

heim 08 1:3 (1:1).
schlich unter den
ve. Reheim er
en vor dem Bed
wurde das Spiel
im Felde mehr
Gäfte besser, die
inuten. Nicht ab
duchte Reheim
n einen dem Sp
a einbrachten.

B. Sudberg 3:3.
unte der 2. 2.
aur ein unen
topdem Cronen
Mann durchfu
ff des B. R. sch
inwandfrei mit 5

Barmen im 202
z besuchte Jahr
feld-Barmen her
ein erstellun
nen. Zum
mehr als 4700
Gauß wurden (in
Barmen) als Ca
als Geschäftsf
eifiger, Bied
Döring (Barm
stein (Barm
ig (Elberfeld)
auf der Ende
ammlung der
n der Gewer
nommen wer
(Elberfeld)
armen). In
rlicher (B
die Begründ

Ar. 107 - 41. Jahrgang.

Montag den 9. Mai 1927

Einzelpreis 15 Pf.

Der Reichsaussenminister

Der Stahlhelm-Tag in Berlin.

Im allgemeinen ruhiger Verlauf.

CA. Berlin, 8. Mai. Gestern und heute erreichten die Kundgebungen des Stahlhelms in der Reichshauptstadt ihre Höhepunkte in einem Ausmaß, dem im Grunewald-Stadion am Samstagabend und in dem Appell am Sonntagmorgen.

Der Sonntag brachte dann als Hauptpunkt den Aufmarsch im Lustgarten. Gegen zwei Uhr begann das Abmarschieren der Front durch den Verbandsvorsitzenden Seidte und Oberleutnant Dürkerberg. Wo sie hinkamen, wo ihre Schanzen errichtet, braute „Front-Deil“ auf. Riesenhafte Lautsprecher waren aufgestellt. Franz Seidte stand vor dem Mikrophon in der Säulenhalle des Museums und sprach zu seinen vielen Kameraden an historischer Stätte. Troben vom Dom bliesen Trompeten „Wir streiten um Beien“, und der Choral wurde ergötzt und entflochten. Hauptes von den Teilnehmern mitgeführt. Dann folgte Seidte zwei Minuten Stille, lautlose Stille zu Ehren der gefallenen Kameraden. Lid dann sprach Seidte. Hart, spröde. Die Worte des Demosthenes lie ihm nicht gegeben, aber seine Worte jündeten doch. Nach einer kurzen Ansprache verließ er den Appell, den wir weiter unten abdrucken.

Seidte begab sich zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal, dem Schloßgärtchen gegenüber, und nahm nun von hier die Parade seiner Getreuen ab, die sich hier in den Stunden währte. Die Potsdamer eröffnete Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm und sein Sohn Prinz Ludwig und Prinz Oskar marschierten in Reih und Glied. Die Unterdrückungsfrage war für die gewaltigen Menschenmassen natürlich sehr schwierig, und wurde noch schwieriger gemacht, weil Saalverweigerungen vorliefen. So reisten viele Teilnehmer sofort nach der Kundgebung wieder in ihre Heimatgaue ab.

Die Kommunisten hatten allerdings nicht auf jede Art von Gegen demonstration verzichtet. Während des Aufmarsches der Stahlhelmsgruppen kauften sich an den Einmarschstrahlen Tausende, die mit Fahrrädern ausgerüstet waren und die einmarschierenden Stahlhelmer mit der Internationalen begrüßten, während Sprechchorgruppen immer wieder riefen: „Den Faschisten den Tod, Berlin bleibt rot!“ Wenn dann die Menge von der Polizei abgedrängt wurde, führten Hunderte mit ihren Fahrrädern in einer Parallelstraße dem Zuge voraus, um an der nächsten Kreuzung das Verfahren zu wiederholen. Besonders stürmisch gekostete sich der Vorbeimarsch in der Schönhauser Allee, der Pappelfallee, der Chausseestraße und der Hofenheide, wo die Polizei nur mit äußerster Anstrengung die Straßen von den anbrüllenden Gegen demonstrierenden freihalten konnte. In diesen Straßenzügen schwenkten die Fahnen der Stahlhelmabteilungen, um zu vermeiden, daß Kommandos der Führer und Polizeibeamten überhört wurden. In den übrigen Stadtteilen war von den Vorgängen des Tages nicht viel merkbare.

Um 4 1/2 Uhr nachmittags teilte der Polizeipräsident u. a. mit: Nachdem am Samstag bis zum Ende der Stahlhelmsveranstaltung im Stadion es erfreulicherweise nicht zu größeren Zwischenfällen und Zusammenstößen gekommen war, ist auch der Sonntag selbst bis zum Ende der Kundgebung im Lustgarten im allgemeinen ruhig verlaufen. Der Aufmarsch zu der Lustgarten-Demonstration selbst wurde ebenfalls durch keinerlei größere Ereignisse gehindert. Es haben sich jedoch im Laufe des gestrigen Abends, der Nacht und auch des heutigen Tages eine Reihe von kleineren Zusammenstößen politischer Gegner sowie Zusammenstößen mit der Polizei ergeben, die zu einer Reihe von Verhaftungen führten. Im ganzen wurden an beiden Tagen bis Sonntag nachmittags 4 Uhr 255 Personen zwangsgeführt. Die Schutzpolizei hat von der Schusswaffe keinen Gebrauch gemacht.

Um 7 Uhr abends gab dann der Polizeipräsident einen zweiten Bericht heraus, in dem vermeldet wird, daß von 4 bis 6 Uhr nachmittags insgesamt noch 103 männliche Personen eingekerkert wurden. Die festgenommenen Personen des 7. und der Vormittagsstunden des 8. Mai sind sämtlich bereits wieder entlassen, einige, die am Nachmittag erst festgenommen worden sind, werden am Montag entlassen. Acht wegen Transportverweigerung, Uebertretung und Körperverletzung festgenommene Personen werden am Montag dem Vernehmungsrichter vorgeführt.

Einem Montagblatt zufolge sollen zwei Stahlhelmeute schwer verletzt worden sein. In das Virchow-Krankenhaus sei ein Stahlhelmsmann eingeliefert worden, der schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen aufweise und noch bewußtlos darnieder liege. In das Schöneberger Krankenhaus soll ein ehemaliger Oberleutnant gebracht worden sein, der durch Messerstiche sehr schwer verletzt sei. Sein Zustand soll hoffnungslos sein.

Leider ereignete sich auch ein Todesfall. Während des Marsches der Magdeburger Stahlhelmeute vom Potsdamer Bahnhof nach der „Neuen Welt“ in der Hofenheide brach der 56 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Bernhardt während des Marsches plötzlich zusammen. Ein zufällig vorübergehender Arzt leistete Hilfe, doch starb der Kaufmann bereits nach wenigen Minuten an den Folgen eines Herzschlags.

Das offizielle Berlin nahm vom Stahlhelmtag keine Notiz. Reichspräsident v. Hindenburg war zum Besuch der Regierung nach Oldenburg gefahren und kommt erst am Dienstag über Wilhelmshaven nach Berlin zurück. Als Reichsminister, auch die deutschen Ministerialräte, hatten Berlin verlassen, nur Reichsanwalt Marx war als einziges Mitglied der Reichsregierung den Sonntag über in Berlin geblieben. Marx, an den die Stahlhelmer eine persönliche Einladung zur Teilnahme geschickt hatten, hat höflich, aber bestimmt abgelehnt. Bei den preussischen Ministern hat man nicht einmal angefragt, ebensowenig bei der Berliner Stadtverwaltung.

120 000 Stahlhelmeute von der Reichsbahn befördert.

WTB Berlin, 9. Mai. (Kunstpr.) Die Reichsbahndirektion Berlin befreit die Zahl der von ihr nach Berlin beförderten Stahlhelmeute amtlich auf 120 000 Personen. Da die Zahl der bei diesen Teilnehmern auf 5-10 000 geschätzt wird, dürfte, einer Berliner Korrespondenz zufolge, an dem Frontsoldatentag etwa 125-130 000 Personen beteiligt gewesen sein.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Elberfeld
Hauptredaktion: Elberfeld, W.-Rathausstr. 50
Verlagsdirektor: Rrn. 7000-7007

Verlagen: Die Wochenschau - Das Technische Blatt - Westdeutsche Sport-Zeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.
Hauptredaktion: Elberfeld, W.-Rathausstr. 50
Verlagsdirektor: Rrn. 7000-7007

Ar. 107 - 41. Jahrgang.

Montag den 9. Mai 1927

Einzelpreis 15 Pf.

Der Reichsaussenminister

Der Stahlhelm-Tag in Berlin.

Im allgemeinen ruhiger Verlauf.

CA. Berlin, 8. Mai. Gestern und heute erreichten die Kundgebungen des Stahlhelms in der Reichshauptstadt ihre Höhepunkte in einem Ausmaß, dem im Grunewald-Stadion am Samstagabend und in dem Appell am Sonntagmorgen.

Der Sonntag brachte dann als Hauptpunkt den Aufmarsch im Lustgarten. Gegen zwei Uhr begann das Abmarschieren der Front durch den Verbandsvorsitzenden Seidte und Oberleutnant Dürkerberg. Wo sie hinkamen, wo ihre Schanzen errichtet, braute „Front-Deil“ auf. Riesenhafte Lautsprecher waren aufgestellt. Franz Seidte stand vor dem Mikrophon in der Säulenhalle des Museums und sprach zu seinen vielen Kameraden an historischer Stätte. Troben vom Dom bliesen Trompeten „Wir streiten um Beien“, und der Choral wurde ergötzt und entflochten. Hauptes von den Teilnehmern mitgeführt. Dann folgte Seidte zwei Minuten Stille, lautlose Stille zu Ehren der gefallenen Kameraden. Lid dann sprach Seidte. Hart, spröde. Die Worte des Demosthenes lie ihm nicht gegeben, aber seine Worte jündeten doch. Nach einer kurzen Ansprache verließ er den Appell, den wir weiter unten abdrucken.

Seidte begab sich zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal, dem Schloßgärtchen gegenüber, und nahm nun von hier die Parade seiner Getreuen ab, die sich hier in den Stunden währte. Die Potsdamer eröffnete Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm und sein Sohn Prinz Ludwig und Prinz Oskar marschierten in Reih und Glied. Die Unterdrückungsfrage war für die gewaltigen Menschenmassen natürlich sehr schwierig, und wurde noch schwieriger gemacht, weil Saalverweigerungen vorliefen. So reisten viele Teilnehmer sofort nach der Kundgebung wieder in ihre Heimatgaue ab.

Die Kommunisten hatten allerdings nicht auf jede Art von Gegen demonstration verzichtet. Während des Aufmarsches der Stahlhelmsgruppen kauften sich an den Einmarschstrahlen Tausende, die mit Fahrrädern ausgerüstet waren und die einmarschierenden Stahlhelmer mit der Internationalen begrüßten, während Sprechchorgruppen immer wieder riefen: „Den Faschisten den Tod, Berlin bleibt rot!“ Wenn dann die Menge von der Polizei abgedrängt wurde, führten Hunderte mit ihren Fahrrädern in einer Parallelstraße dem Zuge voraus, um an der nächsten Kreuzung das Verfahren zu wiederholen. Besonders stürmisch gekostete sich der Vorbeimarsch in der Schönhauser Allee, der Pappelfallee, der Chausseestraße und der Hofenheide, wo die Polizei nur mit äußerster Anstrengung die Straßen von den anbrüllenden Gegen demonstrierenden freihalten konnte. In diesen Straßenzügen schwenkten die Fahnen der Stahlhelmabteilungen, um zu vermeiden, daß Kommandos der Führer und Polizeibeamten überhört wurden. In den übrigen Stadtteilen war von den Vorgängen des Tages nicht viel merkbare.

Um 4 1/2 Uhr nachmittags teilte der Polizeipräsident u. a. mit: Nachdem am Samstag bis zum Ende der Stahlhelmsveranstaltung im Stadion es erfreulicherweise nicht zu größeren Zwischenfällen und Zusammenstößen gekommen war, ist auch der Sonntag selbst bis zum Ende der Kundgebung im Lustgarten im allgemeinen ruhig verlaufen. Der Aufmarsch zu der Lustgarten-Demonstration selbst wurde ebenfalls durch keinerlei größere Ereignisse gehindert. Es haben sich jedoch im Laufe des gestrigen Abends, der Nacht und auch des heutigen Tages eine Reihe von kleineren Zusammenstößen politischer Gegner sowie Zusammenstößen mit der Polizei ergeben, die zu einer Reihe von Verhaftungen führten. Im ganzen wurden an beiden Tagen bis Sonntag nachmittags 4 Uhr 255 Personen zwangsgeführt. Die Schutzpolizei hat von der Schusswaffe keinen Gebrauch gemacht.

Um 7 Uhr abends gab dann der Polizeipräsident einen zweiten Bericht heraus, in dem vermeldet wird, daß von 4 bis 6 Uhr nachmittags insgesamt noch 103 männliche Personen eingekerkert wurden. Die festgenommenen Personen des 7. und der Vormittagsstunden des 8. Mai sind sämtlich bereits wieder entlassen, einige, die am Nachmittag erst festgenommen worden sind, werden am Montag entlassen. Acht wegen Transportverweigerung, Uebertretung und Körperverletzung festgenommene Personen werden am Montag dem Vernehmungsrichter vorgeführt.

Einem Montagblatt zufolge sollen zwei Stahlhelmeute schwer verletzt worden sein. In das Virchow-Krankenhaus sei ein Stahlhelmsmann eingeliefert worden, der schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen aufweise und noch bewußtlos darnieder liege. In das Schöneberger Krankenhaus soll ein ehemaliger Oberleutnant gebracht worden sein, der durch Messerstiche sehr schwer verletzt sei. Sein Zustand soll hoffnungslos sein.

Leider ereignete sich auch ein Todesfall. Während des Marsches der Magdeburger Stahlhelmeute vom Potsdamer Bahnhof nach der „Neuen Welt“ in der Hofenheide brach der 56 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Bernhardt während des Marsches plötzlich zusammen. Ein zufällig vorübergehender Arzt leistete Hilfe, doch starb der Kaufmann bereits nach wenigen Minuten an den Folgen eines Herzschlags.

Das offizielle Berlin nahm vom Stahlhelmtag keine Notiz. Reichspräsident v. Hindenburg war zum Besuch der Regierung nach Oldenburg gefahren und kommt erst am Dienstag über Wilhelmshaven nach Berlin zurück. Als Reichsminister, auch die deutschen Ministerialräte, hatten Berlin verlassen, nur Reichsanwalt Marx war als einziges Mitglied der Reichsregierung den Sonntag über in Berlin geblieben. Marx, an den die Stahlhelmer eine persönliche Einladung zur Teilnahme geschickt hatten, hat höflich, aber bestimmt abgelehnt. Bei den preussischen Ministern hat man nicht einmal angefragt, ebensowenig bei der Berliner Stadtverwaltung.

120 000 Stahlhelmeute von der Reichsbahn befördert.

WTB Berlin, 9. Mai. (Kunstpr.) Die Reichsbahndirektion Berlin befreit die Zahl der von ihr nach Berlin beförderten Stahlhelmeute amtlich auf 120 000 Personen. Da die Zahl der bei diesen Teilnehmern auf 5-10 000 geschätzt wird, dürfte, einer Berliner Korrespondenz zufolge, an dem Frontsoldatentag etwa 125-130 000 Personen beteiligt gewesen sein.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre 1930 8450 Millionen Rubel betragen. Diese Steigerung sei von beträchtlichen Kapitalanlagen in der Industrie, der Elektrifizierung und dem städtischen Wohnungsbau begleitet worden. Der russische Redner bemühte sich dann um den Nachweis, daß die Politik des alten Regimes mit ihren großen Exporten in Wahrheit den wirtschaftlichen Organismus des Landes sabotiert habe. Die Politik der Sowjetregierung müsse infolgedessen durch eine Periode geringer Ausfuhr zu einer in naher Zukunft zu erwartenden, erheblichen Steigerung kommen, und wenn die nächste Ernte befriedigend ausfalle, prophezeite Sokolnikow eine gewisse Steigerung der Getreideausfuhr für nächsten Herbst. Er verteidigte das Staatsmonopol und betonte ausdrücklich den tiefgehenden Unterschied zwischen dem wirtschaftlichen System der Sowjetregierung und dem der kapitalistischen Länder. Aber trotzdem sei eine Zusammenarbeit durchaus möglich und durch die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen. Die Sowjetunion gebe den fremden Kapitalisten die Möglichkeit, in Handelsbeziehungen mit ihr einzutreten, ja sogar an dem Wirtschaftslieben in Sowjetrußland in der Form von Konzessionen teilzunehmen. Er betonte das Bedürfnis Sowjetrußlands nach technischen Kapazitäten, die die kapitalistische Welt in beträchtlicher Menge beseite. Für die Sowjetunion gese es kein höheres Ziel, als der allgemeine Frieden, und sie zweifle keineswegs an der Möglichkeit, des Nebeneinanderbestehens der beiden sehr verschiedenen wirtschaftlichen Systeme. Die Wirtschaftskonferenz, erklärte Sokolnikow am Ende, werde einen Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Loucheur über das Ergebnis der Aussprache.

Der frühere französische Minister Loucheur stellte dann in einer großen Rede die Ergebnisse der Generaldebatten und seine Vorschläge zusammen. Er sprach der russische Delegierte Sokolnikow am Ende, daß die Konferenz ein Schritt nach vorwärts bedeuten, wenn sie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetregierung herbeiführe.

Der erste Abschluß in Genf.

GA. Genf, 8. Mai. Unter großer Spannung der Konferenz nahm am Samstag noch der russische Delegierte Sokolnikow das Wort. Er begann damit, daß in den letzten Jahren alle wirtschaftlichen Erörterungen immer auf das sogenannte russische Problem zurückzuführen seien. Die Aufgabe der Einberufung dieser Konferenz bedeutet selbst die Erkenntnis, daß es neuer Wege bedarf, und einen dieser neuen Wege habe Rußland nach der Revolution eingeschlagen. Wenn das Programm in diesem Jahre völlig zur Durchführung komme, werde der Gesamtverdienst der russischen Produktion gegenüber 7 Milliarden Rubel im Jahre

Hindenburgs Danktelegramm.
Auf ein Jubiläumstelegramm des „Stahlhelm“ hat der Reichspräsident geantwortet:
„Herzlichen Dank für freundliches Gedenken und kameradschaftliche Grüße.“
(gez.) v. Hindenburg, Reichspräsident.

Das Ausland ist beneidigt.
Eigener Drahtbericht.
GA. Paris, 9. Mai. Die heutige Morgenpresse nimmt darin überein, daß der Stahlhelmtag nicht den von den Nationalisten gewünschten Erfolg gehabt habe. Die Regierung sei ferngeblieben, die Berliner Bevölkerung habe sich gleichgültig gezeigt, und es sei nur zu ganz geringen Einsparungen gekommen. Die Jüßern der Beteiligung werden von den Einsparungen auf 50 000 veranschlagt, während die Reichsblätter aus tendenziöser Absicht die Ziffer höher einsehen und mit 100 000 angeben.

GA. London, 9. Mai. Die englische Presse hat mit großem Interesse den Stahlhelmtag in Berlin verfolgt, da man ihm eine nicht geringe politische Bedeutung beimah. Die Berichte der englischen Korrespondenten neigen jedoch dazu, von dieser Annahme abzurücken, und betonen, daß nach ihren Eindrücken eine Rückwirkung auf die deutschen Außenpolitik nicht zu erwarten sei. Der Times-Korrespondent weist seine Leser besonders darauf hin, daß die Demonstrationen sämtlich ohne Waffen gewesen seien und keinerlei Aggressionen oder Totschläge (1) bezeugen, die in einem Tage auch nicht herbeigeführt werden könnten. Auch die „Morning Post“ unterrichtet ihre Leser in demselben Sinne. „Daily Telegraph“ berichtet, daß, wenn die Veranstaltung außenpolitische Erfolge gehabt haben sollte, nichts erreicht worden sei. Es sei ein gutes Zeichen für Deutschland, daß die Bevölkerung keine Beunruhigung wünsche. Die „Westminster Gazette“ weist darauf hin, daß die falsche Behandlung Deutschlands durch die anderen Mächte, insbesondere der Feinde, Deutschland den ihm zukommenden Platz an der Sonne nicht zubilligen, dazu beitragen müßte, den militärischen Geist in Deutschland zu erhalten.

Die Stahlhelm-Versammlung.

Die Bundesleitung des Stahlhelms erhielt vom Berliner Frontsoldatentag nachfolgende Stahlhelmsprüche:

Der Stahlhelm, der Bund der Schlachtopfer, unbesiegt heimgekehrten deutschen Frontsoldaten und der von ihnen zum Geiste der Wehrhaftigkeit erregenen deutschen Jungmänner gibt am achten Reichsfrontsoldatentag in der Reichshauptstadt die politischen Ziele bekannt, für die zu kämpfen er sich und alle seine Kameraden aufs neue verpflichtet:

Der Stahlhelm sagt den Kampf an gegen Reichsfeind und Halbfeind, die das Ehrbewußtsein des deutschen Volkes durch Verzicht auf Wehrrecht und Wehrwillen schwächen und zerstören will. Der Stahlhelm erklärt, daß er den durch das Versailler Friedensdiktat und dessen hinteren Ergänzungen geschaffenen Zustand nicht anerkennt. Er fordert deshalb die Anerkennung des nationalen Staatess für alle Deutschen, die Wiederherstellung des deutschen Wehrrechtes, wirksame Beseitigung des erprehten Kriegsschuldenselbstes, die Regelung und Wiedergutmachung der Kriegsschäden auf Grund der solidarischen Haftung aller für den Weltkrieg verantwortlichen Völker.

Diese Ziele dürfen bei der Durchsetzung des verfassungsmäßigen Rechtes auf die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete und bei der Berücksichtigung der Minderheiten nicht preisgegeben werden. Der Stahlhelm fordert die Wiederanerkennung der Farben schwarz, weiß, rot. Unter dieser Flagge hat das deutsche Volk die Zeit seiner höchsten Ehre erlebt. Unter dieser Flagge hat das deutsche Volk seinen unvergleichlichen Kampfsinn gegen die Welt von Feinden geführt.

Die wirtschaftliche und soziale Not unseres Volkes ist verursacht durch den Mangel an Lebens- und Arbeitsraum. Der Stahlhelm unterstützt jede Außenpolitik, die dem deutschen Bevölkerungsüberfluß Siedlungs- und Arbeitsgebiete eröffnet und die kulturelle, wirtschaftliche und politische Verbindung dieser Gebiete mit dem Kern- und Mutterlande lebendig erhält. Der Stahlhelm will nicht, daß das durch seine Not zur Verzweiflung getriebene deutsche Volk heute und Tomorrow des Bolschewismus wird. Der Stahlhelm bekämpft sich zu der Überzeugung, daß die Geschicke des deutschen Volkes nur durch eine starke, zur Tragung der Verantwortung willigen und fähigen Führung bestimmt werden dürfen. Deshalb fordert er die Stärkung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten, die Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen die Willkür parlamentarischer Notverordnungen und Zufälligkeiten, die Schaffung eines Wahlrechtes, dessen Ergebnisse sowohl die Überrepräsentation mit dem wahren Volkswillen als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleisten.

Der Stahlhelm will keine neue Partei bilden oder werden. Aber er will den staatsbürgerlichen Willen der ehemaligen Frontsoldaten zum Ausdruck bringen. Er will, daß seine Angehörigen in allen Stellen des öffentlichen Dienstes und der Volkvertretung von der Gemeinde bis zum Reich die Möglichkeit und das Recht maßgebender Mitarbeit erlangen. Das Recht der Frontsoldaten zu dieser Mitarbeit gründet sich auf die besondere Günstigung, die sie durch enge Verbundenheit der persönlichen Leistung mit dem schwersten Ringen des deutschen Volkes um sein Recht und seine Zukunft erworben hat. Der Stahlhelm fordert eine Verfassung, die jedem deutschen Staatsbürger verantwortlichen Anteil an dem Leben des politischen Gemeinwesens gibt, dem er eingegliedert ist. Er fordert deshalb eine Selbstverwaltung, die sich auf die Leistung und das ihr entsprechende Recht freier Staatsbürger gründet und die jede Bevormundung ablehnt. Überall, wo es sich um Ehre und Wahrung der Nation handelt, ist eine starke, einheitliche Reichsgewalt notwendig. Unter ihrem Schutze und ihrer Aufsicht gebührt allen Gemeinwesen das Recht ihres Eigenlebens und der dieses Eigenlebens sichernden Verfassung. Nur unter dieser Bedingung ist Friede und Wohlfahrt zwischen Reich und Ländern wie zwischen Staat und öffentlichen Körperschaften möglich. Getreu seiner Herkunft und seiner Geschichte bekämpft der Stahlhelm alle Bestrebungen und An-

streben, die das deutsche Volk zersplittern wollen. Er hält das Ergebnis aller Frontkammeradschaft und Einigkeit hoch und will aus ihm das nationale Einheitsgefühl entwickeln. Er bekennt die Berechtigung der materialistischen Geschichtsauffassung und der marxistischen Lehre. Er widerlegt sich dem Gedanken des Klassenkampfes. Unter voller Anerkennung des Wertes der lebendigen Interessenverbundenheit zwischen Wert, Unternehmer und Mitarbeiter wird der Stahlhelm eine ehrliche und entschlossene Austragung der natürlichen Interessengegensätze nicht hindern. Er fordert jedoch Innehaltung der gesetzlich erlaubten und moralisch gebotenen Kampfmittel und die Wahrung der überragenden Interessen der Volksgemeinschaft.

Der Stahlhelm steht mit Bedauern auf die mit zunehmender Industrialisierung fortschreitende Entfremdung gesunder Volkselemente von dem Heimatboden und fordert eine Agrarpolitik, die Siedlung ermöglicht. Innenkolonisation und Siedlungspolitik zur Stärkung des deutschen Stamms durch Aufklärung des Grenzraumes mit deutschen Bauernhöfen sind Aufgaben des nationalen Behauptungskampfes, zu deren Anwendung der Stahlhelm mitwirken kann und will. Der Stahlhelm fordert Maßnahmen gegen die seit der Revolution gesteigerte Lebensverengung unserer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens durch fremde Elemente und gegen die Verwilderung der städtischen Anschauungen. Der Stahlhelm fordert die Anerkennung und Durchsetzung seiner Ziele von den verfassungsmäßigen Vertretern des deutschen Volkes in Regierung und Parlamenten. Er ist fest entschlossen, seine Ziele in Gemeinschaft mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kräften des deutschen Volkes nur durch Anwendung rechtmäßiger und gesetzmäßiger Mittel zu erkämpfen. Das ist der Weg und Wille des Stahlhelms zur inneren und äußeren Befreiung Deutschlands.

Ein Hindenburg-Tag in Oldenburg.

Die „beste Kraft dem großen Ganzen!“
Der Reichspräsident macht den Parademarsch bei den ehemaligen 91ern mit.

Oldenburg, 7. Mai. Nachdem der Reichspräsident v. Hindenburg am Nachmittag eine Fahrt nach dem Spielplatz Saareckisch unternommen hatte, wo die Oldenburger Jugend turnerische Veranstaltungen bot, fand der

Empfangsabend des Staatsministeriums statt. Bei dem anschließenden Essen begrüßte Ministerpräsident v. Gumbel den Reichspräsidenten in längerer Rede.

Reichspräsident von Hindenburg erweiterte: „Sie wissen aus meinen früheren Aussagen hier und aus den zahlreichen Beziehungen, die mich aus früheren Zeiten noch mit Oldenburg verbinden, wie nahe mir Ihre freundliche Gastfreundschaft steht und wie gerne ich mich der schönen Jahre erinnere, die ich hier als Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 verlebte. Mit großer Genugtuung habe ich aus Ihren Worten entnommen, daß Sie und mit Ihnen viele Kreise des Oldenburgischen Volkes von dem Streben beseelt sind, Sonderinteressen zurückzustellen, innere Gegensätze zu überwinden und in erster Linie mit bester Kraft dem großen Ganzen zu dienen. Nur dieser Geist, der unser Volk im Weltkriege zu gewaltigen Leistungen zusammengefaßt hat, kann uns auch in Zukunft führen. Deshalb pflegen Sie und hängen Sie den Gedanken der Volksgemeinschaft und der Einheit überall, wo Sie nur können!“

Gern nehme ich daher Ihr Gelübde treuer Mitarbeit im Reiche entgegen. Niemand, dem die ruhige Weiterentwicklung des Reiches am Herzen liegt, will die Sonderinteressen der Länder und ihr historisch entstandenes Eigenleben antasten oder erdrücken. Wir alle, die wir unser Vaterland in seiner Vielgestaltigkeit kennen und würdigen lernen, leben in der Mannigfaltigkeit deutschen Volkstums eine Kraftquelle ganz besonderer Art, wir wissen, daß die Verbundenheit mit der engeren Heimat der Grundstein ist für die Liebe zum großen gemeinsamen Vaterland, und daß ge-

wendung rechtmäßiger und gesetzmäßiger Mittel zu erkämpfen. Das ist der Weg und Wille des Stahlhelms zur inneren und äußeren Befreiung Deutschlands.

Schluß der Justizdebatte im Landtag.

In der Samstagssitzung führte der Landtag die zweite Lesung des Justizgesetzes zu Ende.

Abg. Meyer, (D. V.), erklärte zunächst mit Rücksicht auf die Ausführungen des Abgeordneten Rüttner zum Streikmanntage das folgende: „Wir haben es nicht für erforderlich gehalten, auf diese Frage Gelegenheit zurückzukommen, weil nach unserer Überzeugung in dem Gesetzverfahren mit aller Klarheit festgestellt ist, daß der Minister Dr. Stresemann in seiner Weise an der Angelegenheit beteiligt ist, daß er vielmehr aus dem ganzen Verfahren in vollständiger Reinheit hervorgeht, wie wir es erwarteten. (Sehr richtig!) Bedauerlich ist, daß von deutschnationaler Seite, nachdem Herr Rüttner diese Angelegenheit in die Debatte zog, dazu nicht Stellung genommen worden ist. Wir haben geglaubt, daß die Deutschnationalen dazu Anlaß genommen hätten.“

Hierauf ergriß der Justizminister Dr. Schmidt das Wort, um zunächst dem Abgeordneten Rüttner auf seine Frage zu erwidern, welche Stellung er zu den Angriffen böllischer Blätter gegen die Eignung jüdischer Volksgenossen zum Richteramt einnehme. Er müsse die böllischen Richter gegen verlässliche völlig unbegründete Angriffe in Schutz nehmen. (Bravo.)

Staatssekretär Frey sprach gegen den Antrag

der Deutschen Volkspartei auf Heraushebung der Altersgrenze der Richter vom 68. auf das 65. Lebensjahr.

Abg. Dr. Kaufmann (D. V.) erörterte kritisch die Grundgedanken des Entwurfs zum neuen Strafgesetzbuch.

Abg. Hall (Dem.) bezeichnete es als bedauerlich, daß auch heute noch Entgleisungen von Richtern vorkämen. Die Vertrauenskrise in der Justiz sei eine Erziehungs- und Kulturfrage. Die Demokraten traten nach wie vor für ein unabhängiges Berufsrichtertum ein und lehnten deshalb den sozialdemokratischen Antrag ab, daß der Justizminister Einfluss auf die Ernennung der Strafammerpräsidenten haben solle. Zu wünschen sei eine moderne Reform des Ehe- und des Ehevertragsrechts.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) setzte sich für den Antrag seiner Partei ein, dem Justizminister Einfluss auf die Befehlung von Gerichtsvorständen zu gewähren.

Damit schloß die Besprechung. Die Abstimmungen werden am Donnerstag stattfinden.

Eine Erklärung Bergs zur Aufwertung.

Die Verhandlung vor dem Rechtsausschuß.

BB. Berlin, 8. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstages gab Reichsfinanzminister Berg eine Erklärung zu einem an ihn gerichteten offenen Brief des Grafen v. Posadowski über die Aufwertungsfrage ab, worin es hieß: „Der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion vor dem Reichsverband der Reichstagsabgeordneten den Reichspräsidenten, daß die Aufwertung der Reichsmark, die die Deutschnationalen in der Regierung sind, wird innerhalb von 24 Stunden ein Aufwertungsgebot vorgelegt, welches Projekt Aufwertung bringt.“ Demgegenüber wies der Reichsfinanzminister darauf hin, daß schon früher im Ausschuss die ihm zugesandte Behauptung als völlig unzutreffend bezeichnet und die Unterstellung in einer Rede in Stuttgart als Gemeinheit gekennzeichnet hätte. Er wäre in der Lage nachzuweisen, wie die Aufwertung gemacht worden wäre. In der Reichstagsabstimmung vom 28. Juni 1924, also lange vor dem Reichsverband, hatte der Abgeordnete Berg als deutschnationaler Abgeordneter den Reichspräsidenten, daß die Aufwertung der Reichsmark, die die Deutschnationalen in der Regierung übernehmen, ihre Verpflichtung wahrnehmen könnten. Darauf hätte Berg in seiner Zwischenruf geantwortet: „Dann haben Sie in den Gesetzentwurf sofort am ersten Tag!“ Er handelte sich also, so fügte der Minister hinzu, um eine Zwischenrufepisode, aus der man jetzt ein programmatisches Einverständnis im Zusammenhang mit den Wahlen machen wolle. Es werde dann die Frage binärgelöst, er hätte eine hundertprozentige Aufwertung verheißt. Das habe er niemals und an keiner Stelle getan. So kennzeichnet sich die Behauptung in dem offenen Brief als ein böswilliges Machwerk, und er bedauere, daß ein Mann von dem Ansehen des Grafen Posadowski solcher Machination zum Opfer gefallen sei.

Nach dieser Erklärung setzte der Ausschuss die Beratung des sozialdemokratischen Antrages fort, der die generelle Aufwertung der Reichsmark mit mindestens sechsmonatiger Kündigungsfrist forderte.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erklärte, eine Aufwertung aller Einlagen mit sechsmonatiger Kündigungsfrist sei nicht möglich, weil mindestens zwei Drittel aller Einlagen bei den Banken eine solche Kündigungsfrist hätten.

Abgeordneter Dr. Leber (Soz.) betonte demgegenüber, die Banken hätten im letzten Jahr so glänzende Geschäfte gemacht, daß sie zur Aufwertung sehr wohl in der Lage wären.

Von Regierungsvertretern und Vertretern der Reichsbank wurde dazu ausgeführt, die ersten Einnahmen des letzten Jahres seien auch nur vorübergehend gewesen.

Die Abgeordneten Dr. Kademacher (DN) und Dr. Schetter (Ztr.) schlossen sich der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages an.

Der sozialdemokratische Antrag wurde darauf gegen die Antragsteller und die Kommunisten der Stimmenthaltung des Abgeordneten Probus (Dem.) abgelehnt.

Reichsjustizminister Berg erwiderte auf eine Anfrage über die Regelung der Sparten aufwertung hin, an sich seien alle Möglichkeiten für die Spartenaufwertung schon in bestehenden Aufwertungsgeboten festgelegt. Es bestünde sich nun um die Durchführung dieser Vorschriften, also um eine Verwaltungsangelegenheit. Die auf diesem Gebiete im Schoße der Reichsregierung anstehenden Verhandlungen sind noch abzuschließen.

Ohne wesentliche Debatte wurde dann der sozialdemokratische Gegenantrag gegen den Antragsteller, die Sozialdemokraten und Kommunisten, abgelehnt.

Witarnen.

Von der Generalsynode.

Im Verlauf der letzten Sitzung beschäftigte sich die Generalsynode mit dem Gesetzentwurf über die Vorbildung und Aufstellung der Witarnen. Es handelt sich hierbei um die Schaffung eines neuen kirchlichen Gemeindegliedes. Die Wichtigkeit einer solchen Regelung hat sich aus dem neuen Lage der Kirche ergeben. Der Gesetzentwurf verlangt von den zukünftigen Witarnen ein achtmonatiges Studium der Theologie an einer deutschen Universität. Die zukünftige Tätigkeit soll sich hauptsächlich auf folgende Gebiete erstrecken: auf die Seelsorgearbeit der Gemeinde, insbesondere innerhalb der weiblichen Jugend, auf den kirchlichen Unterricht und auf die Vorberufung in den Rinderkulturbereich. In Bibelfunde und Andacht. Dagegen sollen die Witarnen nicht beauftragt sein zur Pfarramtlichen Tätigkeit im Gemeindegottesdienst und in der Regel auch nicht zur Verwaltung der Sakramente. Das Amt der Witarnen ist also kein Pfarramt. Das Gesetz wurde nach längerer Beratung dann in dritter Lesung ohne wesentliche Veränderung verabschiedet.

Vom rheinischen Zentrumsparteitag.

Die einmütige Forderung nach Räumung der Rheinlande.

WTB. Köln, 8. Mai. Heute vormittag wurde unter starker Beteiligung der Parteitag des rheinischen Zentrums eröffnet. Der Vorsitzende Justizrat Wönnig, Köln, wies darauf hin, daß für die weitere Aufrechterhaltung der Besetzung kein Rechtsgrund mehr bestehe. Deutschland dürfe für die sofortige Räumung keine weiteren Bindungen auf sich nehmen. Als erster Redner sprach Prof. Dr. Lauscher über das Wesen des Zentrums und seine Aufgaben in der Kulturpolitik. Das Zentrum sei durch seine Politik nach dem Umsturz das Herz und Kernstück des Staates geworden. Inzwischen sei der neue Staat innerlich so gefestigt, daß ihm von innen heraus wohl keine ernste Gefahr mehr drohe. Die Befreiung der Kirche vom Staat sei keine Wohltat der neuen Verfassung, sie liege auf der Linie der Trennung von Kirche und Staat. Konstante seien heute eine Notwendigkeit. Leber sei schon jetzt ein Kesseltreiben gegen sie zu bemerken, an dem sich sogar Reichsaussenminister Dr. Stresemann beteilige. Es dürfe nicht allzu schwer sein, zu einem belbe Teile befreitenden Konfession zu kommen, da die Kirche keine Forderungen stelle, die der verarmte Staat nicht erfüllen könne. — Reichstagsabgeordneter Geheimrat v. Guérard sprach über das Zentrum in der neuen Reichsregierung. Die an Laceration und Geni geknüpften Wünsche seien fast enttäuscht worden. Auf vollständige Räumung und baldige Rückkehr des Saarlandes zu Deutschland hätten wir ein gutes Recht. Das Saarland werde wirtschaftlich verelendet, wenn es bis 1935 von uns getrennt bleibe. Wir könnten unmöglich die ungeheuerlichen Grenzschranken im Osten abermals garantieren und uns der Möglichkeit berauben, auf friedlichem Wege eine Veränderung herbeizuführen. Wir erwarteten von der Reichsregierung in der Räumungsfrage entsprechende Handlung. Neben dem Flusse von Locarno sehe

das Fließen der Entwaffnungskonferenz. Es bleibe abzuwarten, ob die Weltwirtschaftskonferenz neue Wege zeigt. Wir wünschten auch die Erörterung des Dawesplanes und der Reparationsfrage. Der Redner streifte dann noch die Rettung des Arbeitslosenstandes durch das Zentrum, die Konfessionsfrage, wobei er sich dem Vorredner angeschlossen und bezeichnete die Verlängerung des Republikanengesetzes als dringende Arbeit nach dem Wiederaufbau des Reichstages. Die Gestaltung der Rückkehr der früheren Kaiser nach Deutschland hält von Guérard zur Vermeidung neuer Agitationsquellen für die Republik für unmöglich. Er sehe im übrigen keine Krisenluft. Ein Saarländer unterdrückte die Rechtslosigkeit des Saarlandes und bedauerte das Auftreten Dr. Stresemanns in den gegenwärtigen Verhandlungen. Nachdem v. Guérard die Saarländer, so wie es geschah, angerepelt habe, sei eine energische Antwort Stresemanns am Plage gewesen. Die Enttäuschung über den Verfall könne aber für die Saarländer kein Grund für eine Veränderung in ihrem Verhältnisse zu Deutschland sein.

Der Hauptvortrag von Dr. Fränking behandelte das Problem Reich — Länder — Rheinland. Hier im Rheinland versuche der Reich und Rheinland deutscher Katholiken, eine Bewegung zu organisieren, gegen die Zentrum Front mache. Im Vordergrund aller Erwägungen müsse die Rückkehr auf den Anschluss Deutschlands an Deutschland stehen, der durch die Lösung der Frage Reich — Preußen keine Behinderung erwachsen darf. Der Redner beschloß mit der weiteren Ausführungen mit der Begründung der Verhandlungen und der Befreiung von Doppelarbeit in Reich und Ländern.

An der regen Aussprache beteiligten sich auch Reichstagsmitglied Dr. Hamacher, Wohlfahrtsminister Hirtfelder und Oberbürgermeister Bracht (Essen).

Das grüne Monokel

Roman von Guido Krenger.

(Nachdr. verb.)
Und irgendwie da draußen in der Welt, weit über den Grenzpfeilen Deutschlands, mußte es einen Winkel geben, wo man geborgen war und einen Lebensmüde und Tiefsinnige gewann — wo man erst verwundet war, womit man die letzten Lebensjahre bezahlte hatte.

„Leben, überhaupt leben dürfen!“
Stammte nicht sogar von dem Marschall Ney, dem „Tapfersten der Tapferen“, das Wort:
„Wer ist der Hundsfott, der von sich sagen darf, er habe noch nie Angst gehabt?“

„Also wenn man ...“
Doch es war nur ein letztes Aufbäumen animalischer Kreaturentriebe, das sofort vor dem verurteilten Zittern des Bewusstseins von Traß Traßlos in sich zusammenbrach.

„Hörst du, daß einem solch Lumpenfräulein über den Kopf gehoben werden können!“
Man ging nach Hause, schloß sich eine Tür ab, den Schweiß und Erleichterung damit die letzten Lebensjahre, das durch die heimtückische Verführung im Dreck geendet war.

„Reiten beiseite die Hunde. Und Christa ...“
„Ah, nicht mehr daran denken!“

Die linde Sommernacht des September spannte ihr tiefblaues Firmament über die Wiesenhäuser. Zelter Regenwind hatte sich aufgemacht, strich zärtlich über die weiten Rasenflächen und bog rauschend die Kronen der Biergartenbäume gegeneinander, als Henner von Traß sich in den dunklen Pfadwägen verlor.

Seine Wohnung lag drüben in der Moonstraße am Hauptplatz. Es eilte ihm nicht. Ob er eine Stunde früher oder später heimkehrte — der Tod würde schon geduldig, wenn ein Opfer ihm fehlte, nicht mehr entrichten konnte.

Der Hofschaffstrat tat Schritt um Schritt. Allerlei schmerzhaftes Leben webte ringsum. Menschen schritten dicht an ihm vorüber und murmelten etwas Unverständliches. Auf den Bänken saßen kleine, junge glückselig-lustige Lebewesen, die sich aneinander, irgendwo aus einer schwach beleuchteten Allee blühten die neugierigen Köpfe einer Sipopatrulle auf. Ein Pennander lag schlafend halb unter ein Gebüsch gesunken. Drüben von den „Zelten“ wehten abgerissene Musiknoten des Schlußmarsches herüber. Und einmal zwitscherte leis ein träumerischer Vogel auf.

Henner von Traß aber zuckte plötzlich ein Gesicht durch das Gitter — ein so vernichtender Ausdruck, daß er ruckhaft den Schritt verhielt und spähte, wie ihm das Herz hoch oben in der Reiche schwebte.

Wie — wenn sie ihm nun überhaupt nicht Zeit ließen bis morgen früh, sondern gegen ihn fluchtartig begingen? Und kam er heim, dann warteten schon ein paar Kriminalbeamte und erklärten ihn für verhaftet? Damit besah er dann ja keine Möglichkeit mehr, durch einen freiwilligen Tod der öffentlichen und disziplinarischen Disziplinierung zu entkommen. Ein Untersuchungsgefängnis war er damit. Die Presse nannte seinen Namen als den eines Landesverrätters.

Und — tausendfach verhängnisvoller noch — auch Christa mußte dann als Opfer fallen. Ihre überstürzte Abreise — jetzt erst das Geheimnis — würde bekannt und mit dem Abendbrot in Verbindung gebracht werden. Man alarmierte alle Grenzstationen, gab ihr Signalement allen Polizeipräsidien der großen Städte des Reichs. Suchte sie durch Zeitungsartikel und Steckbriefe. Legte irgendwo Hand auf sie. Schaffte sie zurück. Konfrontierte sie mit ihm. Blieb erbarmungslos, bis sie feilsch und körperlich niederkam und ihr Verbrechen eingestand, um dann für Jahre hinter Gittern zu stehen.

Abfurchte Ausgeburt überreizten Gehirns? Man würde im Gegenteil jedes Aufsehen streng zu vermeiden streben? Der Untersuchungssekretär Dr. Heinsch — ja, der vielleicht. Doch konnte nicht irgendeine nachgeordnete Stelle aus dienstlichem Übermaß den Stein schon ins Rollen gebracht haben? Wurde er überhaupt, was heute im Laufe des Tages vielleicht alles schon geschah und angeordnet war?

Vielleicht? — Nein, sicher sogar.
Und was noch vor Sekunden größter Unmöglichkeit erschienen, das war jetzt bereits zu uner-schütterlicher Ueberzeugung geworden:

Sobald er den ersten Schritt in seine Wohnung tat, erklärten sie ihn für verhaftet!
Doch sie würden keine Gelegenheit dazu finden. Er kam ihnen zuvor. Er entzog sich solcher Schmach.

Scharf spähend sah er sich um.
Die Muff in den Zellen war längst verflungen. Todesinfam redeten sich Wege und Alleen. Irrend-wo in der Nähe erschloß das Knattern eines Autos.

Aber da — dort drüben schmierte sich eine leere Bank in das Blatzen der niedrigeren Hofstraßen!
Henner von Traß strebte ihr entgegen ...

Drittes Kapitel.

„Rein! ... Um Gottes willen — nein! ... tun Sie es nicht!“
Und ehe Henner von Traß noch eine abwehrende Bewegung hätte tun können, fühlte er seine Rechte, die den Lauf der Repetierpistole schon gegen die Schläfe gepreßt hielt, herabgerissen.

Die Waffe entglitt seiner Hand und schlug zu Boden.
Jäh von der Schwelle zwischen Tod und Leben zurückgerissen, starrte er wie betäubt die Frau an, die, gleichsam aus der Nacht geboren, plötzlich vor ihm stand — so dicht vor ihm stand, daß er den aufsteigenden Duft irgendeines schweren exotischen Parfüms spürte.

In dieser Stunde vor Tau und Tag vermochte er nur die Umrisse ihrer Gestalt zu erkennen. Das Gesicht nicht. Das blieb im dämmerig Ungewissen. Ein blaß konturierter Schimmer, aus dem ihm das Tristieren großer dunkler Augen entgegenflimmerte.

Er war aufgesprungen.
Ein Fluch drängte sich über seine Lippen.

„Deuvel nochmal, woher ...“
„Um Christi willen — was wollten Sie tun?“
„Ich muß doch ersuchen ...“
„Oh nicht! Bitte nicht!“

Das war nicht die Stimme irgendeiner obdachlosen Strahndirne, die raubwütend durch das Dunkel des Biergartens strich — das war die Stimme einer Dame. Taumelnd in der sinnlosen Erregung des Augenblicks, flatternd wie ein gefangener Vogel im Netz, stehend wie eine inbrünstige Beschwörungsformel.

Eng hatte die Fremde das kostbare Chinchilla-Cape um sich gezogen. Zwischen dem halb aufeinander klaffenden Saum blühte das schneeige Weiß nader Schultern.

„Ein Zufall, daß ich zu solcher Stunde diese Wege passiere ...“
Aber vor wenigen Minuten erlitt mein Auto unterwegs auf der Rückfahrt vom Theater einen Schaden. Dort drüben liegt es. Ich aber wollte die letzte Strecke zu Fuß gehen ... Um diese Zeit begegnet man ja sonst keinem Menschen mehr.“

Sie rang nach Atem.
„Ganz schnell laufe ich ...“
Im Rauschen der Bäume haben Sie mich gar nicht gehört ... Mit einmal schau ich achlos zur Seite und sehe, wie Sie auf der Bank sitzen — den Kopf hinten übergelehnt, die Augen geschlossen — und heben den Revolver gegen die Schläfe und — und ...“

Alles andere errant in lautlosem Aufschluchzen. Henner von Traß konnte den fassungslosen Augen von drüben plötzlich nicht mehr begegnen. Sein jörniges Aussehen verlor sich.

Ueberhaupt — was noch bis vor zwei Sekunden Tragödie und Todeswille gewesen, das hatten Erziehung, Selbstdisziplin und seit dem Radetten-lorps eingehämmerte Korrektheit jetzt fortgesetzt.

Später natürlich, wenn man erst wieder allein sein würde ...

Doch für den Augenblick — eine Dame, die vor einem stand, während man hier wie ein infamer Schlapphals ...

Jahres Rot der Scham schlug ihm ins Gesicht. Er murmelte:
„Verzeihung, aber ich ...“
„Kommen Sie.“
„Kommen? Wohin denn kommen?“
„Zu mir.“

Seine Augen wurden groß.
„Ich soll zu Ihnen ...“
Verzeihung, gnädige Frau, aber ich soll.“

Dort drüben wohne ich. Am Kronprinzengraben. Gleich hinter den Zellen. Nur ein paar Minuten von hier.“

„Und da soll ich jetzt tief in der Nacht ...“
Noch immer taumelte ihre Stimme halbtot. Noch immer lagte Schauer um Schauer durch ihre Glieder.

„Sprechen muß ich mit Ihnen. Begreifen Sie denn nicht, daß ich jetzt mit Ihnen sprechen muß? Deshalb werden Sie mich in meine Wohnung begleiten.“

„Noch einmal brauche ich auf:
„Mit welchem Recht, gnädige Frau, drängen Sie sich in meine persönlichen Angelegenheiten? Ich bin kein unmündiger dummer Junge mehr. Ich allein habe ...“

Sie flüchte ganz still und fast demütig:
„Bitte, kommen Sie doch endlich. Ich bin müde und abgespannt und friere so. Diese leuchtenden Nächte sind Gift für mich. Man darf doch eine Dame nicht ohne Not solchen Situationen aussetzen. Wenn Sie sich weigern, mir zu folgen, dann werde ich nicht von Ihrer Seite, sondern bleibe so lange bei Ihnen, bis es Tag wird und Menschen kommen und ich einen Zippo finde, der Sie ...“

Da gab er seinen Widerstand auf.
Diese Frau in ihrer rücksichtslos entschlossenen Hybris wäre fähig gewesen, die unmöglichen Komplikationen zu schaffen und ihm jede Freiheit späteren Handelns zu nehmen, wenn er ihr jetzt nicht zu Willen war.

„Also, da Sie es durchaus wünschen, gnädige Frau ...“

Sie hatte sich schon in Bewegung gesetzt. Sie ging rasch, als fürchte sie, daß seine Nachgiebigkeit ihn wieder reuen könne. Er blieb an ihrer linken Seite.

Run sprachen sie kein Wort mehr. Verfliehen kumm den Park, kreuzten die Straße an den Zellen, durchquerten eine kleine Nebengasse und verließen endlich vor einem alten, vornehmen Hause.

Ein selbststättiger Lift, der lautlos zum ersten Stockwerk glitt. Eine Diele mit weichen Pudding-rohmöbeln, ein Salon im Geschmack des zurkeigenden Empire. Schippendale-Möbel, die dem anschließenden Wohnzimmer einen Hauch heimeliger Geborgenheit gaben. Endlich ein kostiges Boudoir in Silber und Rosenholz mit viel Teppichen, Kissen, Bildern, Photos, kostbaren Bricks.

Auf ein Kissenleichen erschien das Hausmädchen, das seine Herrin offenbar erwartet hatte.

„Nehmen Sie mein Cape und die Ueberfächer des Herrn, Anna. Und bringen Sie Koffa, Kiste und Zigaretten.“

Sie machte gar keinen Versuch, ihm und sich durch banale Phrasen über die Fatalität dieses ersten Minuten des Aufeinandertreffens und die Zwischenzeit bis das Befohlene serviert wurde, hinwegzuhelfen.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser-Natron

verfeinert im Geschmack, ist sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Man verlangt ausdrücklich Kaiser-Natron nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals, lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Heide Wm., Berlin (1-48)

GUTES besteht, SCHLECHTES vergeht!



Die Zunft der Fälscher hat es vor einiger Zeit für gut befunden, unserer OVERSTOLZ ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da diese „ehrfame“ Gilde nur Gegenstände von besonderem Wert ihres „tätigen Interesses“ für würdig erachtet, bedeuteten ihre Bemühungen eine unbeabsichtigte Anerkennung für die Güte unserer OVERSTOLZ.

Durch das gleichartige Aussehen der Zigaretten mag es wohl einmal gelungen sein, einige Raucher zunächst irre zu führen, doch konnten die Fälscher ihren Fabrikanten nicht annähernd die Qualität der echten OVERSTOLZ geben. Alle Versuche, auch die Mischung nachzuahmen, mussten scheitern, denn ein jahrelanges Fachstudium gehörte dazu, dieses Kunstwerk an Geschmacksharmonie entstehen zu lassen.



Die stark übertriebenen Presse-Meldungen haben vielleicht manchem Raucher die Befürchtung nahegelegt, er könne beim Einkauf gefälschte OVERSTOLZ-Zigaretten erhalten. Zu dieser Besorgnis ist jedoch kein Grund vorhanden. Unsere Feststellungen sowie die Nachprüfungen der Behörden haben ergeben, dass die Fälschungen unserer OVERSTOLZ schon seit Monaten vom Markte verschwunden sind. Sämtliches

OVERSTOLZ

Zigaretten, die jetzt angeboten werden, sind durchaus echt und haben die un-nachahmliche Qualität, welche diese Marke zur MEISTGERAUCHTEN Zigarette aller Preislagen machte.

Haus Pinnerburg
O.H.G.

Der Frühling.

Stylis von Karl Ettlinger, München.

Fris, das achthährige Schöndchen des Schriftstellers, lag vor seinen Schulaufgaben und kante am Federhalter. Durch die offene Tür sah er in Vaters Schreibstube; da sah Papa und tante gleichfalls am Federhalter.

"Du, Papa?"
"Fris, man spricht nicht durch die Tür! Wenn du etwas willst, so komme herüber!"
"Du, Papa?" wiederholte Fris am Schreibtisch des Schriftstellers.

"Na, was ist denn, mein Junge?"
"Du kommst wohl nicht mehr weiter, Papa?"
"Ein belustigter Seufzer. 'Ja wohl, ich weis nicht mehr weiter. Bin mal wieder in eine Gedanken-Sackgasse geraten. Ich sitze fest.'"

"Ich auch, Papa?"
"Sie bekümmert das Klam! Ja, ja, Kinder haben furchtbare Sorgen! Soll ich dir helfen, mein Junge?"

"Ich weiß nicht, ob du das kannst, Papa?"
"Was sagst du da, du Frischbrot? Ich habe dich wohl lange nicht mehr an den Ohren gepusht? Gleich bringst du mir dein Best. Wir werden die Aufgabe schon lösen."

Fris brachte sein Best und der Vater las:
Der Frühling.

Wenn der Frühling kommt, ist alles schön.
"Aha, deutscher Aufsatz!" dachte der Schriftsteller. "Und gar kein schweres Thema." Laut sagte er: "Aha, das alles, was du über den Frühling weißt?"

"Ja, Papa, mir fällt nichts mehr ein."
"Das ist aber stark! Über den Frühling kann man doch eine ganze Menge schreiben."

"Das hab' ich auch gemeint, Papa! Aber wie ich vor dem Fest sah, wußte ich nichts mehr."
"Weil du ein kleiner Esel bist. Laß mir das Fest da, heute nach Tisch besprechen wir den Aufsatz. Jetzt hab' ich keine Zeit."

Der Schriftsteller beschäftigte sich wieder mit seiner Arbeit. Aber immer wieder lenkte ihn das Aufsatzthema auf dem Schreibtisch ab.

Was hatte sein Schöndchen gesagt: "Ich weiß nicht, ob du das kannst, Papa?" Er lächelte. Aus älterem Munde wäre das eine verteilte unerfreuliche Kritik gewesen. Aber welcher ernsthaft kritische hätte sich einen Zweifel erlaubt, daß er, der berühmte Schriftsteller, den Frühling schildern könne! Hatte er das nicht schon so und so oft getan? Zum Beispiel... zum Beispiel... Er hatte einmal ein Gedicht geschrieben "Der Frühling". Sogar vertont war's worden. Ein paar-mal. Wie ging's doch an?

Rum hat des Penzes sonnenweicher Atem
Die Welt, die schmelztot träumte, waschgeführt!
Hm!... was würde der Lehrer wohl sagen, wenn Fris den so etwas in seinem Aufsatz schriebe? Er würde ihm vermutlich das Fest, um die Ohren schlagen: mach keine solchen Sprüche, mein Junge! Sprüche??

Den Schriftsteller überfiel eine Unbehaglichkeit. Er war immer so stolz gewesen auf dieses Gedicht, besonders auf den Anfang — richtig, das Gedicht hatte sogar bei einem Preiswettbewerb für das beste Frühlingsgedicht den ersten Preis errungen. Und in dem Schiedsgericht saßen doch lauter anerkannte Größen.

Natürlich, das Gedicht war gut. Was...
"Die Welt, die schmelztot träumte"... eigentlich, bei Licht besehen, war das doch ein Schmarren! Keine Spur von Frühling liegt darin! Frühling, Frühling, das ist doch ganz was anderes! Alle Vögel sind schon da, alle Bäume, alle! — ja wohl, das ist Frühling! Nicht preisgekrönter Frühling, sondern wirklicher, lebendiger! Dagegen "des Penzes sonnenweicher Atem" —

Der Schriftsteller mußte über sich selbst lachen. Am Ende hatte Frischen recht: Papa konnte seinen Frühling schildern! — Oho, das wäre ja noch schöner! Zum Donnerwetter, ich bin doch kein Falscher? Ich weiß, was ich kann. Und die Welt hat mir's oft genug bestätigt. Was habe ich heute nur?

Die Frage, was er heute hatte, wäre so einfach zu beantworten gewesen: er prüfte heute zum erstenmal sein Werk nicht mit den Augen der Eltern, sondern mit den Augen eines Kindes. Also mit Dichteraugen.

Aun gucke er wieder in das Aufsatzheft.
Der Frühling.

Wenn der Frühling kommt, ist alles schön.
"Aha, schon — ist alles schön. — Mein Junge, das hast du eigentlich ganz ausgezeichnet gesagt! Aha, schon..."

"Du, Papa", erinnerte ihn nach Tisch sein Sohn, "du wollest mir doch bei dem Aufsatz helfen?"
"Wollte ich auch, aber ich habe mir's überlegt. Ich brauche dir nicht zu helfen, der Aufsatz ist fertig."

Erkannte bliden ihn zwei große Kinderaugen an.
"Aha, du —?"
"Ja wohl, mein Junge! Mein voller Ernst. Gib das Fest ab wie es ist, auf meine Verantwortung!"

Und als Fris den für diesen Aufsatz die Note "völlig ungenügend" heimbrachte, kante ihm sein Vater zur Besoldung eine große Tafel Schokolade. Weist du wofür, Fris? Weist du soviel aus dem Aufsatz gelernt habe. Ich, nicht du."

Papas sind manchmal furchtbar merkwürdig.

Uns der Welt des Tages und der Wochen.
Von Gertrud Eysenke.

Im alten Rom benutzten die vornehmen Frauen Spiegel aus geschliffenem und poliertem Metall. Diese kostbaren und prachtvollen Geräte bestanden aus Silbernen, ringförmig um ein Eisenblech gefügten Platten, die vermitte einer Unterlage

von Gold die Bilder deutscher zurückstrahlten. Die runde Spiegelfläche ruhte auf einem kunstvoll gedrehten Griff aus Elfenbein, an dem zu beiden Seiten zwei Schwämmchen befestigt waren, um jeden Dunsch oder Anhauch sofort weg zu wischen.

Zur Zeit des Minnezeitungs ließ ein französischer Edelmann seine Tafel nur mit Gerichten besetzen, die beim Schein von Nachlichtern und Kerzenlicht glänzend waren.

Als sich nach der Entdeckung der neuen Welt der Goldstrom Amerikas über Spanien ergoß, war in diesem Lande der Reiz an Gold- und Silbergeschmuck so groß, daß sich die Familien für arm hielten, wenn sie nicht ungefähr 800 Tausend Teller und 200 Schüsseln aus diesen Edelmetallen im Hause hatten. In manchen Häusern zählte man sogar bis 1200 Tausend Teller und 1200 Schüsseln aus Gold und Silber.

Am 16. Jahrhundert waren die aus schwerem Brokat bestehenden Prachengewänder der Damen betart mit großen Edelsteinen besetzt, daß man kaum darin atmen konnte. Claude de France und Jeanne d'Albret mußten zur Trauung getragen werden, weil sie die Last ihrer Kleider nicht zu bewältigen vermochten.

Domela unter Verdacht.

Das Verbrechen an dem Rassephagen-Schnapfel.

Der Hochapler Harry Domela, der als falscher Hohenzollernprinz in zahlreichen thüringischen Städten aufgetreten war und nicht nur unter der Mägel des ältesten Kronprinzensohns, sondern auch als Baron Kiehn, Baron von Korf, Gastspiele in Berlin und Westdeutschland gegeben hatte, steht in dem Verdacht, an einem schweren, in Berlin verübten Verbrechen beteiligt gewesen zu sein. Es handelt sich um den unaufrichtigen Mord an dem sechzehnjährigen Pagen des Rassephagen-Schnapfel, der im Oktober 1925 aus dem Rassephagen-Schnapfel verschwand und vier Wochen später als Leiche aus der Fabel bei Seltow gefunden wurde.

Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß Schnapfel, ein fleißiger und arbeitswilliger Bursche, in Kreise geraten war, die an dem Verschwinden des Jungen ein Interesse hatten. Damals ließ es, daß Schnapfel in der Zeit vor seinem Verschwinden mit einem angeblichen Baron von Korf gesehen worden war. Bei der Verhaftung Domelas in Guskirchen und nach seiner Überführung in das Kölner Untersuchungsgefängnis stellte es sich her-

ausche gehabt und bin nicht überfallen worden. Meine vier Diener sind mit indischen Dolmetschern bewaffnet und haben keine Angst vor einem Raub mit Verbrechen, selbst wenn diese mit Revolvern bewaffnet sind."

Die Brände im Potsdamer Amtsgericht aufgeführt.
Berlin, 2. Mai. Eine überraschende Aufklärung haben Freitagabend die Brandstiftungen in dem Potsdamer Amtsgericht gebracht. Der bei der Staatsanwaltschaft beschäftigte 45 Jahre alte Heizer Martin Wittenberg wurde verhaftet und nach dem Potsdamer Polizeipräsidium gebracht. Der Verhaftete kann an Hand von Indizien bereits als Täter für die angeführten Brände angesehen werden.

Aufrührer in einer modernen Arche Noah.

Der Orang Utan als Schiffingenieur.

Über eine Tiermenagerie an Bord eines Schiffes, das eine Menagerie nach New York bringt, weiß der englische Schiffingenieur Robert Nelson, der nach einer Weltreise jetzt nach der Heimat zurückgekehrt ist, Erstaunliches zu erzählen. Sein Schiff befand sich auf der Reise von Hongkong nach Indien, als er einen indischen Affen, Papageien, Tigern und Schlangen an Bord brachte. Während eines heftigen Sturmes ging ein Teil der Tierkäfle in Trümmer, und die besten Tiere kamen zum Entsetzen der Mannschaften auf Deck, wo alles in Furcht und Schrecken in die Tüfeln flüchtete. Die Panik übertrug sich auf die Heizer und Ingenieure. Die im Maschinenraum ein riesiger Orang Utan erschien, der jähneschreiend einen schweren Kolben aus dem Maschinenraum zu werfen begann. Die Heizer und Ingenieure flüchteten, so rasch sie konnten. In der Kabine schlafende Schiffskräfte wurden eine Kollaterale von sieben Meter Länge durch die Schiffe geweht und sah mit entsetzten Augen auf die Riesentiere der Schiffe langsam herankommen. Er sprang auf die Bank und nahm seinen Revolver auf das Knie, ab, das eine Lufte froh und ins Meer fiel, wo es verabschiedet wurde. Inzwischen war die Situation kritischer geworden, da der Orang Utan in den Maschinen zu schaffen machte mit dem Kolben, daß das fahrerlose Schiff zu schlingern begann. Schließlich wagte ein Teil der Ingenieure einen Ausfall zu machen, um mit Eisenstangen den Affen Herr zu werden. Es gelang auch schließlich, den durch das Spiel mit der Maschine in Anspruch genommene Orang Utan zu einem Schlag mit der Eisenstange zu verurteilen. In den Kabinen zurückzukehren. Durch diesen Entmutigung, flug man auch die anderen Tiere an und erlangte wieder die Herrschaft über das Schiff, das glücklich in New York anlangte. Einem Papagei in der Tüfelung, der sich die Freiheit gewahrt hatte und vergnügt in den Tüfeln schaukelte.

Dienstag erscheint:

Sommer 1927



FAHRPLAN
DES GENERAL-ANZEIGERS
ELBERFELD BARMEN
PREIS 60 PFG

Der bedeutend erweiterte und verbesserte Plan ist erhältlich in allen Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungs-Kiosken sowie in unseren Geschäftsstellen und bei unseren Botenfrauen.

Der Brautvater der Maria von Medici war nach dem Bericht eines Chronisten ein braun goldenes Stuch, dessen Schwanz sich auf fünfzehn Ellen erstreckte und mit eitel goldenen Rufen besetzt war, darin sie glänzte wie die Sonne in den Wolken, weil sie überdies eine schöne Person gewesen. Ein anderes ihrer Prachengewänder war mit 32 000 Perlen und 300 Diamanten besetzt.

König Karl von England hatte Zierbügel in Gebrauch, die mit 421 Diamanten verziert waren.

Johanna von Burgund schmückte ihr Zimmer im Palast zu Reims mit 321 gefüllten Papageien, die des Königs Papagen trugen, und mit 561 Schmetterlingen, auf deren Flügeln sich das Wappen der Königin befand. Sämtliche Zierecken bestanden aus Gold.

Der Dresdener Weinkeller lieferte im Jahre 1639 täglich ein halbes Maß Kapfenwein für die Meerküche einer Prinzessin, für den Hund des Herzogs Moritz täglich ein Maß und zum Baden der indianischen Kaden" und der "Papageien" ebenfalls ein Maß.

Als zum letzten Nimmzuge.
Als der große Satiriker Rabelais auf dem Totenbette lag, hörte er die Ärzte über seinen Zustand und eine neue Art der Behandlung miteinander flüstern. Da richtete er sich mit seinen letzten Kräften auf und sagte in bittender Tone: "Ach, meine Herren, lassen Sie mich doch eines natürlichen Todes sterben!"

aus, daß er in Berlin unter dem Namen Baron Korf aufgetreten war. Wie weit der Verdacht, der sich allerdings vorläufig nur auf den Namen "Baron von Korf" stützt, berechtigt ist, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

Domela protestiert gegen die Beschuldigung.
Berlin, 2. Mai. Der Verteidiger des falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela protestiert gegen die Beschuldigung. Domela bezeichnete die Nachricht als eine Ehrenkränkung.

Für neun Millionen Mark Juwelen in der Tasche.

An Bord der "Aquitania" befand sich bei ihrer letzten Reise nach Europa der indische Rassephagen Vitz Mohan. Bei der Zollrevision in Southampton stellte es sich heraus, daß der Indier in seiner Koffertasche Juwelen im Werte von 9 Millionen Mark trug. Unter seinen zahlreichen kostbaren Schmuck befand sich der berühmte Schah Jehan-Smaragd, der mehr als eine Million Mark wert ist, sowie ein Saphir, der den Ruf genießt, der schönste der Welt zu sein. Der Rassephagen hat für diesen Saphir seinerzeit eine Viertelmillion bezahlt, möchte ihn aber, wie er sagt, auch nicht für das Vierfache dieses Preises verkaufen. Die Zollbeamten konnten außerdem eine Smaragdpalastette von unbeschreiblicher Schönheit, die aus 200 ungleichen Steinen besteht und deren Preis 1 1/2 Millionen Mark beträgt, bemerken. Seitdem ich Indien verlassen habe", erklärte der Rassephagen, "habe ich 25 000 Meilen zurückgelegt und trage meine Juwelen immer in der Tasche. Ich habe sie sogar in einer so über beleumundeten Stadt wie Chicago in der

Was geschieht mit den Steuern?

Reichseinnahmen und Reichsausgaben nach dem Haushaltsplan 1927 in Millionen RM.

Einnahmen		Ausgaben	
8526,5		8526,5	
Steuern	7480,5	Steuern	7480,5
		Reparationszahlung an die Länder	2644,1
		Pensionsen	1465,0
		Kriegskosten	100,0
		Heer u. Marine	637,0
		Verwaltungseinnahmen, Einnahmen aus Monopolen	2025,0
		Anleihe	

Der Reichsetat 1927 schließt insgesamt mit 8.526 Milliarden in Einnahmen und Ausgaben ab. Von den Einnahmen werden 7.6 Milliarden durch Steuern aufgebracht. Seit man die Steuerüberweisungen an die Länder und die Reparationsausgaben von den Bruttoeinnahmen ab, so ergibt sich, daß die Ausgaben für 1927 618,8 Millionen weniger ausmachen als in Rechnungsjahr 1926.

Prof. v. Schrötter
"Fahnenröschen"

Galerie Westfeld
Elberfeld, Wall 24J.
Eingang Herzogstraße, 1



MAGGI'S Suppen in Würfeln
seit 40 Jahren bewährte Helfer der Hausfrau!

[illegible]

Berlin, erste Halbwochs 1927.

antwortte nicht die Antwort, daß man aus-
niederrampelte, was uns befriedigt hat.
Der Mann war einer Chicagoer Schweine-
hälter. Er hatte eine Hühner-Fein, verglichen mit
den Hühner-Fein des Schweinehüters, die solche un-
guten Hühner bei ihrer Wiederkehr umgibt. Chi-
cagoer Hühner zu hören und ohne einen Hühner
umgibt, während er Kopf zu fühlen, müßte sich
er unbedarft beifügen — Mann oder Weib

faßr gelten. Ich fürchte, sein Leben wird ihm
lieben sein, als die drohende Disqualifikation.
Ob im Zusammenhang mit solchen Ermä-
gen in der Nähe des brüderlichen Todes dem Ver-
zweifeln, um sein Leben kämpfenden gerde
Gens einfaßt, das weit ist nicht und möchte ich
nicht beschönern. In solchem Embalsm ist die
Würde — die in Anstaltsfällen dem Gekleid-
gegenüber leichter zu wahrer wäre und leidet
auch da nicht einmal immer gewahrt wird — die
Würde mit allen Gentlemen-Männern leicht den
Tusfel. Überdies, wenn schon Gas und Gift
verboten werden im Kriege, das Gas und Gift,
das die Chemie liefert: weshalb — warum verbietet
man dann nicht auch das weit gefährlichere Gas
und Gift der b-machten insamen Lüge, die zur
Verachtlichmachung des Gegners in
die Welt, in die neutrale Welt, gesetzt wird! Er-
innert man sich noch der Schauerreden von

aufgeschiedten Zünglingen, den ausgehöhlten
Augen, der Fertiggewinnung und den Zeichen der
Gefallen und all der hohen Dinge, die man
als Mensch und sein Ding und die hier und
dort im fortgeschrittenen, aber dümmlichen Lande
der Welt, in America, heute noch geglaubt wer-
den? Der Gas- und Gistfrieg im Frieden ist
nicht gefährlicher als im Krieg. Und vor im
Glauben an sein Recht und seine Sendung um
die Macht kämpft, hat vielleicht nicht unrecht, wenn
er die Franciscaner, die das eigene Land vergaßen,
mit eiserner Faust am dreißigen Kragen packt, wo-
er es erwünscht.
Diogenes.

Eine Rede Bestatp.

Auch in anderen Ländern: Sachsen, Thüringen und Mecklenburg, habe sich in der letzten Zeit immer deutlicher herausgestellt, daß weder eine Mitte, die mit Links regiere oder sich an Links anlehne, noch eine solche, die nach dem Schlagwort des Regierens mit wechselnden Mehrheiten der Option zwischen Rechts und Links ausweichen wolle, regierungsfähig sei.

WTB. Paris, 9. Mai. (Funfspruch.) Die-
nab aus Neupost berichtet, soll nach einem in
Fernambuco eingetroffenen und von der Presse
herbeigegebenen Gerücht der französische Flieger
L. Roman, der mit seinem Kameraden R. Mon-
trose zusammen an der afrikanischen
Küste aufgesessen war, um Südamerika zu
erreichen, auf einer einsamen Insel im Archi-
pel der Kap Verdischen Inseln gelandet sein.

Parallel mit diesem Flug ging ein solcher vieler französischer Flieger, Ingeesser und all, die von Frankreich aus in einem Flugzeug zuhause zurückkehren wollten. Es soll auf dem Ozean niedergegangen, und die Flieger sollen von einem Dampfer aufgenommen worden sein.

7. U. Breslau, 8. Mai. Bei einem Stobesflug
mit dem Gaudauer Flugplatz verunglückte heute
ermittelt das Sportflugzeug D. 449. Der
Flugzeugführer von Flotow mußte in 80 Mtr.
höhe aneinander vorzeitig sich zu einer Landung
entschließen, die recht hart war, so daß die Ma-
chine fast zerfiel. Der Führer erlitt
an den verschiedenen schweren Verletzungen einen
tödlichen Bruch der Schädelbasis, während
ein Begleiter, sein etwa 30 Jahre alter Betier
reicht. B. Nichts. - Schicksal war sa-
rte ist war.

Umgangung der Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Presse in Koblenz.

Die Veranlassung wurde von dem zweiten Vorsitzenden des Vereins rheinischer Zeitungsverleger, Verlagsdirektor Duchs (Koblenz), sehr gerühmt im Namen der Arbeitsgemeinschaft gebracht. Oberpräsident Dr. Auchs, Vizepräsident Dr. von Simmern als Chef des Reichskommissariats des Reichsmittelstandes, Oberbürgermeister Dr. Ruffel (Koblenz) und der Vertreter der mittelrheinischen Wirtschaft und des rheinischen Handelsmannes, erwidernten. Aus allen Ecken klang die große Hochachtung vor der Arbeit der Presse, besonders in den schmerzlichen Stunden des Rheinlandes. Oberpräsident Dr. Auchs nahm ganz besonders Gelegenheit, seiner Anerkennung über diese Arbeit der rheinischen Presse Ausdruck zu geben, die gekostet habe, einen Teil der Freiheit wiederzugewinnen. Auf enges Zusammenarbeiten zwischen Presse und Behörden lege man den größten Wert zu des Volkes und des Vaterlandes Wohl.

Viel warme und stolze Worte wurden von den
Vertretern der Behörden in ehrlicher Anerkennung
gesprochen; von besonderer Wirkung war,
daß Oberbürgermeister Kuffel (Rudolf) mitteilte,
daß die Männer der Presse, die während
der Besetzung selbst in Rudolfs Verhaftung
und Verurteilung waren, in das Ehrenbuch
der Stadt eintragen worden seien.

Dann nahm der erste Vorsitzende des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Presse, Redakteur Hornbach (Köln), das Wort zu seinem Vortrag über das Thema:

Der Redner ging von den starken Wandlungen aus, die sich im deutschen öffentlichen Leben und im Gebiet der Presse seit dem Kriegsende vollzogen haben. Er beachtete die nun überwundene Verrauenskrise der deutschen Zeitungen und führte dann u. a. aus:

Wenn die deutsche Zeitung ihrer Aufgabe ge-
eignet werden soll, zu unterrichten, zu bilden und
zu unterhalten, dann kann sie dabei die Unter-
stützung der Behörden und der Öffent-
lichkeit nicht entbehren. Man soll ein gegen-
seitiges Vertrauensverhältnis her-

lichen. Wenn eine Verwaltung den Wunsch hat, etwas geheim zu halten, oder eine vorsichtige Veröffentlichung zu verhindern, dann tut sie am besten, wenn sie dem von ihr als vertrauenswürdig anerkannten Vertreter der betreffenden Zeitung alles mittheilt. Der Presse fließen Informationen von allen möglichen Quellen zu, also auch aus triben Quellen, und diese triben Quellen verstopfen Sie am besten und schnellsten, wenn Sie der Presse immer sofort ganz reinen Wein einschenken. Dabei wäre allerdings das Bestreben der Journalisten in Rechnung zu setzen, aktuell und schnell zu sein — eine Tageszeitung ist eben nun einmal kein Verordnungsblatt.

Ein hervorragendes Merkmal der Arbeit der Presse ist die Schnelligkeit, und da müsse man immer das Tempo berücksichtigen. Sobald dem Vertreter der Presse dann, wenn er Sie besucht, gute, exakte Nachrichten, gegebenenfalls, wenn Sie ihn zu Versammlungen, Kundgebungen und irgendwelchen Transaktionen einladen, einen guten Platz, damit er seiner Pflicht genügen kann, denn er ist ja nicht zum Vergnügen da; schaffen Sie ihm jede Gelegenheit. Es nicht zünden und es nicht der Erde, er Sie dienen. Der gut informierte Pressevertreter wird eher recht gewissenhaft sein; er ist unendlich dankbar für gute Informationen, da er das hat sein epistolisches Interesse hat, sich eine so gute Quelle nicht durch Unvorsichtigkeit zu verlieren.

Ich fasse zusammen: Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung auf der Basis, auf der die Nehmen- und Gebenden öfter ihre Rollen vertauschen, also auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Wir versprechen Ihnen Beantwortungsbewußtsein, Diskretion und jene noble Befähigung, ohne die es keine harmonischen Beziehungen zwischen den Menschen gibt.

Die deutschen Verleger haben sogleich nach der Festlegung der Warz betragsliche Mittel für ihre Betriebe aufgewendet, um sie auf die der Zeit angemessene Höhe zu heben, und sie haben damit der deutschen Wirtschaft mächtigen Auftrieb gegeben. Die deutsche Zeitung ist ein Bildungs-

Diese Ausführungen fanden reichem Beifall. Der Präsident Dr. Buchs sagte dem Redner persönlich noch einmal seinen Dank, den Vorstandsvorsitzender Duschwitz für die Arbeitsgemeinschaft aus-
drückte.

Ein Fests vereinigste die Teilnehmer der La-
ung. Bei dem der höchste Vertreter der Justiz-
höfden in Koblenz die Verhandlung zw-
hen Justiz und Freie launig unter-
richt, während Ehrenrevisor Schnigler (Kob-
lenz) die Ehrengäste feierte. Redakteur Otto W-
rtz Schneider (Düsseldor) dankte den Koblenzern
und feierte den Abien und seinen Heim.

Der Nachmittag sah die Gäste auf den Höhen des Westerwaldes, im schönen Ems und in Braunsbach, von wo sie durch den Pfaffenknecht der Apfelstume wieder zu den Jüngen und zur Arbeit

atorium
bereitung
prüfung
17370

Bergisch Land

Nr. 107 — 1927

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Montag, 9. Mai

Der Lüttringhauser Bürgermeister zur Zuchthausfrage.

rd. Lüttringhausen, 9. Mai. Wie wir erfahren, wird die hiesige Stadtverwaltung in der am 10. ds. Mts. stattfindenden Stadtratssitzung den Stadtverordneten Kenntnis geben von der Antwort, die seitens des preussischen Justizministers in der Angelegenheit der Umwandlung des Gefängnisses in ein Zuchthaus auf eine Anfrage der Landtagsabgeordneten Dr. Boehm und Dr. Weisemann im preussischen Landtag erteilt wurde und die wir bereits mitgeteilt haben. Der Bürgermeister Dr. Zuthoff-Groß bedauert in seinem Antwortschreiben an den Justizminister, daß nach dem das Justizministerium die sachlichen Ausführungen nicht durchweg als zutreffend anzuerkennen vermöge, nicht auch angegeben worden sei, inwiefern und in welchen Punkten dies der Fall war. Weiter sagt darin der Bürgermeister, es sei nicht uninteressant, aus der Antwort zu erfahren, daß das Ministerium in den beiden Strafanstalten Siegburg und Bochum eine vorübergehende Regelung zu treffen vermöchte, die ja dann ebenfalls nicht mit den bezeichneten Bestimmungen der Reichsgrundzüge in Einklang stehe. Das Gefängnis in Anrath bestehe aus zwei vollständig getrennten Gebäuden, so daß auf eine Lösung nach der Richtung hin möglich sei, daß der eine Teil der Gebäulichkeiten mit Zuchthausgefangenen vollständig belegt würde. Das würde auch den Reichsgrundzügen entsprechen. Der Leiter der hiesigen Stadtverwaltung vermag weiter nicht anzuerkennen, daß das Justizministerium das ihr äußerst mögliche Maß von Entgegenkommen gezeigt habe, da es nur dann eine Entscheidung für die Gemeinde bedeuten könne, wenn die hiesige Anstalt weiterhin ausdrücklich die Bezeichnung und den Charakter eines Gefängnisses erhalte, und wenn ein Flügel nach wie vor mit Gefängnisgefangenen belegt werde. Als einziges Zugeständnis könne die Mitteilung erscheinen, daß nach einigen Jahren die weitere Verwendung der Anstalt geprüft werde. Bei der ganzen Sachlage könne leider der Bitte des Ministeriums, von einer weiteren Erweiterung der Angelegenheit Abstand zu nehmen, nicht entsprochen werden. Es sei weiter darauf hinzuweisen, daß seitens einiger Anlieger des Gefängnisgrundstückes die Anstrengung einer Abzäunung gegen den Justizflur wegen Minderung des Wertes ihres Grundeigentums erfolgen werde, und daß die Prüfung der Vorgeschichte der Errichtung des Gefängnisses in hiesiger Gemeinde genäuernd Anhaltspunkte ergeben habe, daß eine Umwandlung ohne Zustimmung der Stadt rechtlich nicht zulässig sei.

Es ist zu hoffen, daß nach dem jetzigen Stande der Dinge das letzte Wort in der Angelegenheit noch nicht gesprochen ist, sondern daß das Justizministerium mindestens das Zugeständnis macht, daß für Lüttringhausen vorübergehend der gleiche Ausnahmezustand geschaffen wird, wie er für die Gefängnisse in Siegburg und Bochum ebenfalls möglich war.

Im Steinbruch tödlich verunglückt.

Wülfrath, 9. Mai. Der Arbeiter Ludwig Bochschel geriet beim Rangieren im Steinbruch am Schlupfthorn zwischen die Puffer zweier Waggon und trug schwere Quetschungen davon. Er wurde ins Krankenhaus nach Barmen gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Ein weiterer schwerer Unglücksfall ereignete sich im Steinbruch Rehdenhaus. Her-eindrehende Gesteinsmassen begruben zwei Arbeiter unter sich. Nach langen Bemühungen konnten die beiden Verschütteten nur als Leichen geborgen werden.

Bergischer Angestelltenrat in Velbert.

Velbert, 9. Mai. Als erste der anlässlich der Hundertjahrfeier vorgesehenen Tagungen fand gestern die der bergischen Angestellten statt. Nach einer Vorführung des Werksfilms der Firma Damm & Ludwig sammelten sich die Teilnehmer zu einer öffentlichen Kundgebung im Saale des Bürgerhauses, die Geschäftsführer Langhoff-Elberfeld mit einer Begrüßungsansprache eröffnete. Der Redner konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Bürgermeister Dr. Tweer hieß die Gäste im Namen der Stadt willkommen und lenkte die Rede auf den Mittelpunkt der bergischen Industrie. Geschäftsführer Rauch-Köln sprach in interessanter Weise über Deutschlands gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die Grundforderungen der Arbeitnehmer. Seine Ausführungen zielten in der Forderung nach einer durch die Rationalisierung bedingten Senkung der Preise, die einen erhöhten Absatz zur Folge haben würden. Den weiteren fordernde eine Verminderung eines verlustbringenden Wirtschaftskampfes zwischen Kapital und Arbeit durch Gewährung angemessener Lebensbedingungen.

Vom Zuge gestürzt.

! Remscheid, 9. Mai. Als der von Letmathe kommende Sonderzug gegen 8 1/2 Uhr abends mit Eisenbahnern die Rückfahrt antreten wollte, fiel einer der begleitenden Schaffner bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof durch einen unglücklichen Zufall zwischen Bahnstreif und Trittbrett. Neben anderen schweren Verletzungen erlitt der Bedauernswerte auch einen Bruch der Wirbelsäule, an dessen Folgen er in der vergangenen Nacht gestorben ist.

WTB Fröndenberg, 9. Mai. (Amtlich.) Auf der Strecke Remden-Fröndenberg wurde zwischen den Gleisen eine am Kopf und rechten Unterarm überfahren männliche Leiche gefunden. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Ausweispapieren handelt es sich um den Tele-

graphen-Gilsschneider Gustav Bräselmann aus Fröndenberg. Die der Verunglückte auf den Bahnkörper gekommen und von welchem Zuge er in der Nacht überfahren worden ist, konnte bisher nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden.

Die Heide brennt.

GA Chligs, 9. Mai. Gestern abend gegen 9.30 Uhr ereignete sich eine Feuerkatastrophe und kündigte den dritten Heidebrand innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen an. Der Brandherd lag diesmal an der Schöning, links vom Wald-erholungsheim (von Chligs aus gesehen). Der Schaden muß auch diesmal wieder groß sein. Alle Anzeichen deuten auf Brandstiftung hin. Die Verwaltung hat eine Beschlagnahme auf die Ergründung des Brandstifters ausgesetzt.

Pädagogische Tagung in Opladen.

XX Opladen, 9. Mai. Die Kreisbehörden Chligs und Opladen veranstalteten eine pädagogische Tagung in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Zweigstelle Opladen. Der Tagung ging eine Festsitzung-Gedächtnisfeier voraus. Oberregierungsrat Brenner-Düsseldorf hielt einen Vortrag: „Pestalozzi in seiner Bedeutung für unsere Zeit.“ Der Vortragende schilderte ihn als Bahnbrecher einer neuen Zeit, dessen Ideen: Anschauung, Selbsttätigkeit, Arbeitsgemeinschaften, Vertätigkeitung heute als moderne pädagogische Bestrebungen gelten. Mit dem

Die neuen Solinger Straßenbahnpläne.

(.) Solingen, 9. Mai. Der Ausbau des Solinger Straßenbahnnetzes hat zweifellos in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. Ebenso konnte auch die Erneuerung der Kreisbahnanlagen und des rollenden Materials derart gefördert werden, daß die Einrichtungen beider Bahnen sich in einem sehr guten Zustande befinden. Sicher ist aber, daß die Lösung schwebender Fragen des weiteren Ausbaues der beiden Bahnen leichter zu erreichen wäre, wenn eine Zusammenlegung des ganzen Betriebes von Kreisbahn und Stadtbahn vor sich ginge. Kommt die Vereinigung der Gemeinden des oberen Kreises Solingen zustande — und nach allem, was aus gut informierten Kreisen verlautet, wird sie kommen — so wäre damit auch die Zusammenlegung der beiden Bahnen ohne weiteres gelöst und ihr Ausbau könnte dann nach einem einheitlichen Plane erfolgen. Dieser Plan steht, wie wir mitteilen können, auch schon im groben und ganzen fest.

Zur Zeit steht neben der geplanten neuen Straßenbahnstrecke Solingen-Wald-Saane — für die, wie wir mitteilen können, ein Anleihebetrag bereits im neuen Kreisbahnhaushaltsplan vorgesehen ist — die grundsätzliche von den Stadtverordneten schon beschlossene neue Straßenbahnlinie nach Boderhof-Reisenburg in Solingen in den Vordergrund. Sie soll, wie wir schon mitteilten, verbunden werden mit der in ihrem ersten Teil schon in Ausführung befindlichen Linie Rattenbergerstraße-Höfenhaus-Katternberg, und zwar wird diese Verbindung hergestellt am Didenbusch durch Verlängerung der Rattenberger Linie über Schulstraße-Birkerstraße einerseits und Schulstraße-Entenpfuhl ander-

seits. Hier würde also eine Straßenbahnlinie von Höfenhaus-Katternberg quer durch Solingen bis zum südlichsten Höhenpunkt Solingens in den Bopperbergen entstehen.

Die Stadtverwaltung will den Bau der Linie über den Boderhof nach Reisenburg in Angriff nehmen, sobald die im letzten Winter fertiggestellte Linie nach Widdert aus den laufenden Einnahmen im wesentlichen finanziert ist; die Hauptkosten der neuen Linie sollen nämlich ebenfalls aus laufenden Mitteln, nicht durch Anleihe, gedeckt werden. Die Konzession für die Linie nach Boderhof-Reisenburg ist bereits beantragt worden und wird sehr erwartet. Es ist diesbezüglich möglich, im Herbst mit dem Bau zu beginnen. Den Bewohnern des südlichsten Stadtbezirks dauert aber, wie sich am Samstagabend in einer Versammlung des Verkehrsvereins Solingen-Südost im Rattenbergerschen Lokale in Sälten ergab, die Zeit bis zum Bahnbau zu lange, was nach den bestimmten Versprechungen, die ihnen beim Widdert-Bahnbau gegeben wurden, verständlich ist. Die Beschlossen, beim Termin der Stadtbahnverwaltung erneut vorzutreten zu werden und um Inangriffnahme des Bahnbaues sofort nach Eingang der Konzession zu suchen. Zugleich soll beantragt werden, die Bahn nicht in Reisenburg auslaufen zu lassen, sondern sie bis zum Hähener Kopf weiterzuführen, zum mindesten aber bis nach Blosberg-Gärten. Es wurde darauf hingewiesen, daß hierdurch die jährliche Bevölkerung des Reisenburger Hinterlandes, die drei Hähnen, Wöstenberg, die drei Wäldchen, Gläber und selbst Widdert günstigen Bahnanschluss erhielten, so daß sich die Weiterführung der Bahn gut rentieren würde, zumal die weitere Anschließung in den Bopperbergen gute Fortschritte mache.

Angenommener Etat.

XX Bergisch-Neuland, 9. Mai. Die letzte Stadtverordnetenversammlung hatte acht Punkte auf der Tagesordnung. Der Antrag der Gewerbetreibenden auf Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch die Gemeinde konnte keine Unterstützung finden, da die Gemeinde keine finanzielle Belastung vertragen könnte. Jedoch sollten auch auswärts tätige Bau-tätige die Hausinspektoren erhalten, um die Baulust zu heben. Vor der Besprechung des Haushaltsplanes gab Bürgermeister Kold einen Rückblick auf das verfloßene Jahr. Nach kurzer Aussprache über die einzelnen Posten wurde der Etat, der in Einnahme und Ausgabe mit 143.000 Mark balanziert, angenommen. An

Steuerschlüssen für das Jahr 1927 wurden folgende: 20 Prozent Grundvermögenssteuer, 3000 Prozent Gewerbe-Kapitalsteuer und 800 Prozent Gewerbe-Einkommensteuer.

Zwei Kinder in der Renne ertrunken.

GA Hünepont, 9. Mai. Die 13jährige Tochter und der 11jährige Sohn des Fischhändler-besitzers Weber sind am Freitagnachmittag in der Renne ertrunken. Die Kinder wollten einen Ball aus der Renne holen und dabei den Tod gefunden an einer Stelle, wo die Renne vor dem neuen Staustwehr etwa vier Meter tief ist. Nach mehreren Stunden gelang es, die Leichen zu bergen.

Kleine Bergische Chronik.

GA Hünepont, 9. Mai. Dem Postkassierer Guao Joch wurde ein Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten für 40jährige treue Dienste bei der Deutschen Reichspost überreicht.

GA Hünepont, 9. Mai. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Kellner Gustav Roth auf der Strecke Hünepont-Haunetal aus dem Zuge gestürzt sei. Wie wir hören, handelt es sich um einen Unglücksfall, nicht um einen Selbstmordverfuch.

Denner, 9. Mai. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Sortiermeister Friedrich Handwerker und Charlotte geb. Heide von hier. Dem Jubelpaare wurden Glückwünsche seitens der Stadt und der evangelischen Gemeinde dargebracht.

Burscheid, 9. Mai. In Borsdorf, Gemeinde Burscheid, ist ein Schulkind ausgedrückt. Die 22 Familien zählende Schulgemeinde ist mit der Neubefugung der Lehrkräfte, obwohl sie rechtmäßig erfolgte, nicht einverstanden und tritt für ihren bisherigen, auftragweise beschäftigten Lehrer ein.

b. Marienheide, 9. Mai. In Berghausen (Mgl.) leben drei Schwestern (Töchter des früheren Pfarrers und Superintendenten von Schöben, Hülfsbüsch), welche zusammen 246 Jahre zählen. Die Damen erfreuen sich trotz des hohen Alters noch der besten Gesundheit.

GA Hünepont, 9. Mai. Auf Veranlassung des hiesigen hiesigen Wohlfahrtsvereins sind von in hiesiger Gemeinde wohnenden Blinden seitens des Rheinischen Blindenvereins in Barmen Detektorapparate leihweise zur Verfügung gestellt worden.

GA Hünepont, 9. Mai. Am heutigen Tage kann Veruhard Hochhoff in Solingen und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag begehen. Er war jahrzehntelang Leiter der Hünepont-Verordnung und von 1910 bis 1919 Bergischer netter sowie Mitglied verschiedener hiesigen Kommissionen. Mit vorbildlicher Treue hat er zum Besten seiner Heimatstadt gewirkt und errang sich in allen Ämtern der Einwohnerschaft große Berücksichtigung.

Wetterbericht.

Montag, den 9. Mai, 8 Uhr morgens.

Station	Höhe (m)	Wetter	Wind	Temperatur
Barmen	100	bedeckt	SW	14.0
Berlin	34	bedeckt	SW	13.0
Bielefeld	100	bedeckt	SW	13.0
Bonn	100	bedeckt	SW	13.0
Breslau	100	bedeckt	SW	13.0
Burg	100	bedeckt	SW	13.0
Darmstadt	100	bedeckt	SW	13.0
Düsseldorf	100	bedeckt	SW	13.0
Elberfeld	100	bedeckt	SW	13.0
Frankfurt	100	bedeckt	SW	13.0
Hagen	100	bedeckt	SW	13.0
Hamm	100	bedeckt	SW	13.0
Hannover	100	bedeckt	SW	13.0
Hildesheim	100	bedeckt	SW	13.0
Köln	100	bedeckt	SW	13.0
Krefeld	100	bedeckt	SW	13.0
Leipzig	100	bedeckt	SW	13.0
Magdeburg	100	bedeckt	SW	13.0
Mannheim	100	bedeckt	SW	13.0
Münster	100	bedeckt	SW	13.0
Nürnberg	100	bedeckt	SW	13.0
Osnabrück	100	bedeckt	SW	13.0
Paderborn	100	bedeckt	SW	13.0
Regensburg	100	bedeckt	SW	13.0
Reims	100	bedeckt	SW	13.0
Salzburg	100	bedeckt	SW	13.0
Stuttgart	100	bedeckt	SW	13.0
Tübingen	100	bedeckt	SW	13.0
Ulm	100	bedeckt	SW	13.0
Worms	100	bedeckt	SW	13.0
Würzburg	100	bedeckt	SW	13.0

*) Zustand des Himmels nach 10 Uhr.

Wetterbericht.

Station	Höhe (m)	Wetter	Wind	Temperatur
Barmen	100	bedeckt	SW	14.0
Berlin	34	bedeckt	SW	13.0
Bielefeld	100	bedeckt	SW	13.0
Bonn	100	bedeckt	SW	13.0
Breslau	100	bedeckt	SW	13.0
Burg	100	bedeckt	SW	13.0
Darmstadt	100	bedeckt	SW	13.0
Düsseldorf	100	bedeckt	SW	13.0
Elberfeld	100	bedeckt	SW	13.0
Frankfurt	100	bedeckt	SW	13.0
Hagen	100	bedeckt	SW	13.0
Hamm	100	bedeckt	SW	13.0
Hannover	100	bedeckt	SW	13.0
Hildesheim	100	bedeckt	SW	13.0
Köln	100	bedeckt	SW	13.0
Krefeld	100	bedeckt	SW	13.0
Leipzig	100	bedeckt	SW	13.0
Magdeburg	100	bedeckt	SW	13.0
Mannheim	100	bedeckt	SW	13.0
Münster	100	bedeckt	SW	13.0
Nürnberg	100	bedeckt	SW	13.0
Osnabrück	100	bedeckt	SW	13.0
Paderborn	100	bedeckt	SW	13.0
Regensburg	100	bedeckt	SW	13.0
Reims	100	bedeckt	SW	13.0
Salzburg	100	bedeckt	SW	13.0
Stuttgart	100	bedeckt	SW	13.0
Tübingen	100	bedeckt	SW	13.0
Ulm	100	bedeckt	SW	13.0
Worms	100	bedeckt	SW	13.0
Würzburg	100	bedeckt	SW	13.0

Wetterbericht.

Während das Tiefdruckgebiet im Nordosten Europas abzieht, hat sich das Hochdruckgebiet bei Island südwärts über die Nordsee und Deutschland ausgedehnt. In seinem Bereich dauert auch heute in Deutschland das trockene und heitere Wetter bei 8 bis 16 Grad Wärme fort.

Wetterausblick bis Mittwoch:

Fortgesetzt trocken, meist heiter bei geringer Wolkenbedeckung.

Werbung für verschiedene Produkte und Dienstleistungen, darunter:

- Wasser- und Gasleitungen
- Wasser- und Gasleitungen
- Wasser- und Gasleitungen

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die glückliche Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen hoch erfreut an
Paul Schmidt und Frau
Martha geb. Hens

Die glückliche Geburt eines
prächtigen Sohnes
zeigen hoch erfreut an
Hans Weitz und Frau
Auguste geb. Harnischmacher.
Elberfeld (Untergrünwaldstr. 4), 7. Mai 1927.

**Familien-
Anzeigen**
gehören in den
**General-
Anzeiger**
Elberfeld-Barm.

Gesundes Mädel
angekommen.
Werner und Margot Gurau.
Elberfeld, den 8. Mai 1927.
Moltkestraße 21.

Pa. 118, 163. Dein Wort ist meines Fußes
Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.
Sonntag morgen 7 Uhr entschlief sanft nach
dreitägigem, schwerem Leiden mein
liebster Gatte, der stets treusorgende Vater sei-
nes einzigen Sohnes, der
Handelsvertreter
Walter Bouhon
im 48. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:
Clara Bouhon geb. Walbaum
Willi Bouhon.
Elberfeld (Dorfweg 15), den 8. Mai 1927.
Die Beerdigung findet am Mittwoch 11. Mai,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Fried-
hofes am Breitenfeld aus statt. — Von Beileids-
besuchen bitten wir höflich Abstand zu nehmen.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche
zu betrachten. k2169

Nacl. ruf.
Am 8. d. Mts. verschied nach
kurzem, schwerem Leiden
Herr Postinspektor
Heinrich Rosch
Wir verlieren in dem Ver-
storbenen einen treuen Mitarbeiter,
dessen Andenken wir in Ehren
halten werden.
Namens des Personals
des Postamts 1, Barmen
Scholle, Oberpostdirektor.
Barmen, den 9. Mai 1927.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute morgen 6 1/2 Uhr verschied sanft
nach langem, schwerem, mit größter Geduld
ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser
guter Schwager, Kusine und Onkel
Herr Hermann Reichenberg
Eisenbahnassistent i. R.
im vollendeten 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Anna Reichenberg
geb. Ormann.
Elberfeld (Brüningstr. 8), den 7. Mai 1927.
Die Beerdigung findet Dienstag 16. Mai 1927,
nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofes Elberfeld Hochstr. aus statt.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach
kurzem Krankenlager infolge Schlaganfalls
meine liebe Schwester, unsere liebe Schwä-
gerin, Tante, Kusine und Nichte
Fräulein
Marie Bierhoff
im Alter von beinahe 72 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Pauline Bierhoff.
Elberfeld (Ludwigstr. 49), den 8. Mai 1927.
Die Beerdigung findet Mittwoch 11. Mai, vorm.
11 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an
der Hochstraße aus statt. — Beileidsbesuche
dankend verboten.

Statt besonderer Anzeige.
Am Sonntag dem 8. Mai, nachmittags 2 Uhr, verschied
unerwartet infolge Herzlähmung mein herzenguter Mann,
unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bru-
der, Schwager und Onkel
Herr Fabrikant
Otto Schwarze sen.
Er starb nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von
69 Jahren.
In tiefer Trauer:
Anna Schwarze geb. Rahlbeck
Ono Schwarze jr.
M. eze Schwarze geb. Koch
Werner Schwarze
Günter Schwarze
Heinrich Schwarze als Enkel.
Haar, den 9. Mai 1927.
Die Beisetzung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr auf dem ev.
Friedhof statt. — Trauerfeier 1/2 Stunde vorher im Trauerhause
Bahnhofstraße 77. f118

Heute nachmittag um 2 Uhr entschlief unerwartet der
Mitbegründer und langjährige Senior-Chef unserer Firmen
Herr Fabrikant
Otto Schwarze sen.
30 Jahre hat der Entschlafene seine ganze Kraft dem
Aufbau unserer Firmen gewidmet. Bis zum letzten Tage
lag ihm das Wohl seiner Firmen am Herzen, an deren Ent-
wicklung er in hervorragender Weise sein ganzes Leben
hindurch mitgewirkt hat. Mit seinem reichen Wissen hat er
uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden.
Sein vornehmer Charakter, sein schlichtes Wesen sichern
ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
Schwarze & Hahne
Schwarze & Sohn G. m. b. H.
Haar, den 8. Mai 1927. f118

Am Sonntagnachmittag nahm uns plötz-
lich und unerwartet der Tod unseren ver-
ehrten Senior-Chef
Herrn Fabrikant
Otto Schwarze sen.
Wir stehen voll tiefer Trauer an der Bahre
eines Mannes der Arbeit, der uns allen —
vielen von uns seit Jahrzehnten — Führer und
Vorbild war.
Wurzeltief, klar und unbeirrbar gerecht,
war er uns selbst in den wechselvollen
Kriegs- und Nachkriegsjahren der ruhende
Pol in der Flucht der Ereignisse. In seltener
Weise hat er es zu jeder Zeit verstanden,
mit ausgleichender Güte Gegensätze zu über-
brücken und Härten zu mildern.
Sein Andenken wird darum bei uns leben,
und sein Geist soll uns weiter beselen bei
der Arbeit an dem Werk, das er begann und
bei dem er uns durch lange Jahre führte.
Die Prokuristen, Angestellten
und Arbeiter der Firmen
Schwarze & Hahne und
Schwarze & Sohn G. m. b. H.
f118

Ich habe es dafür, daß dieser Zeit Leiden
den der Sterblichkeit nicht wert sei, die an
uns soll überhört werden. Röm. 8, Vers 18.
Heute abend, kurz vor 12 Uhr, erliefte der
Herr unseren lieben V. r. Schwiegervater,
Großvater, Lakroßvater, Schwager, Onkel und
Vetter
Julius Arntz d. Ält.
im 82. Lebensjahre von seinem schweren Leiden.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Arntz.
Elberfeld, Wermelskirchen, Duisburg, 8. 5. 1927.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nach-
mittag 4 Uhr von der Kapelle des reform.
Friedhofes an der Hochstr. aus statt.

Wegen Abbruch des Hauses befindet sich
mein Geschäft ab **Mitte Mai**
Elberfeld, Island 11.
H. Sanner, Beerdigungs-Anstalt.

Statt besonderer Anzeige.
Am Sonntagmorgen entschlief sanft nach kurzem
schweren Leiden unser treuer Bruder
Wilhelm Kunz
im 76. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinter-
bliebenen:
Charlotte Kunz
Klara Kunz.
Barmen-Wichl. (Grafeustr. 2), den 8. Mai 1927.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch 11. Mai, nachm.
4 1/2 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes Barmen-Wichl.,
Friedhofstraße aus. — Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden
bitten wir freundlichst abzusehen. 4007a

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft, ganz unerwartet,
an den Folgen eines Unglücksfalles meine liebe, unvergeß-
liche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Alwine Platte
geb. Kolbe gen. Hülle
im Alter von fast 70 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Platte sr.
Barmen, Elberfeld, Paris, den 7. Mai 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 11. Mai 1927, nachm.
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten luth. Friedhofes an der
Schillerstr. aus statt. — Beileidsbesuche dankend verboten. 66d

Danksagung.
Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken,
so sagen wir auf diesem Wege allen lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die überaus reichen Kranz- und Blumen-
spenden beim Heimgehe unseres teuren Entschlafenen,
besonders aber dem Herrn Pastor Dr. Bachmann für die
trostreichen Worte am Sarge und Grabe sowie der Stadt-
verwaltung, den Herren Offizieren und den Kameraden des
Verstorbenen, dem Artillerie- und weiteren Militär-Vereinen,
den verschiedenen Wirtschaftsverbänden und allen anderen
Korporationen, der Angestellten- und Arbeiterschaft, unseren
innigsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Paul Benrath.
Barmen, im Mai 1927. 3849a

Heiratsgesuche

Blondine sucht lieb-
lichen Mann, Gebor-
nen, 20 J., 1,70 m.,
Fährte evtl. 137-79
Off. B. Neuenweg 574

Hamorrhoiden
Merz-Hamorrhoid-
den Serum Recto-
Sero dringt autom.
in d. Sitz der Krank-
heitskeime ein, be-
seitigt d. Beschwerden.
(Achtung! Brennen
Schmerz, ja, bringt d.
Hamorrhoiden
zur Schrumpfung.
Gr. Tube m. Einfüh-
rungsrohr Mk. 5.50
In Apothek. Gratis.
prospekt 28 durch
Merz & Co.
Chem. Fabrik
Frankfurt a. M.

Wenn ich erst mal laufen kann,
zieh' ich Schuh' von Mutter an.
75
Neuheit
54

**Schützen Sie Ihre Pelz- und
Wintersachen vor Mottengefahr**
Aufbewahrung von Pelz- und Wintersachen
bei gleichzeitiger Versicherung gegen Feuer und
Einbruchdiebstahl. Behandlung in sorgfältigster, ge-
wissenhafter Weise durch vielseitig erf. Fachleute.
Sämtliche Pelzsachen werden auf Wunsch
kostenlos abgeholt und zurückgeliefert.
Pelzhaus Carl Wilhelm
Kürschnermeister
Gerr. 1880 Elberfeld, Schwanenstr. 29 Tel. 3994
Aelt. Spezialhaus für gute u. gediegene Pelzwaren

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 107 — 1927

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Montag, 9. Mai

Die Tagung der Gießereifachleute.

Der Verein deutscher Gießereifachleute hielt in Berlin seine 17. Hauptversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende Dr.-Ing. h. c. Dahl. Er gab zunächst eine kurze Schilderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, vor deren allzu günstiger Einschätzung er warnte. Daß man die Arbeitszeitfrage zunächst nur durch ein Notgesetz geregelt habe, hielt Dr. Dahl deshalb für günstig, weil man auf diese Weise vor einer endgültigen Lösung der Frage praktische Erfahrungen sammeln könne. Er halte es für verwerflich, wenn eine Erhöhung der Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne gleichzeitige Erhöhung der Arbeitsleistung in der Zeit einheitlich erfolge. Der Verein der deutschen Gießereifachleute habe trotz der Ungunst der Zeit die Zahl seiner Mitglieder von 1169 im Vorjahre auf 1253 erhöhen können. Dr. Dahl sprach dann über die Arbeit der einzelnen Fachausschüsse des Vereins. Der Vorsitzende wies wie im Vorjahre auf die Überfüllung des technischen Studiums an den deutschen technischen Hochschulen hin. Die internationalen Beziehungen sind durch eine Zusammenkunft von Gießereifachleuten der wichtigsten Länder im letzten Herbst in Amerika wieder aufgenommen worden.

Im Rahmen der Hauptversammlung fanden am Sonntagabend nachmittags im VDI-Hause drei wissenschaftlich-technische Vorträge statt. Reichsbahnrat Dipl.-Ing. Reimert eröffnete die Reihe der Vorträge mit dem Thema „Ein neues Formsandprüfverfahren“. Anschließend sprach Reichsbahnrat Dr.-Ing. Kühnel über „Die Abnutzung des Gußeisens und ihre Beziehung zum Aufbau und den mechanischen Eigenschaften“. Abschließend würdigte Ziv.-Ing. Joh. Mehrens „Die Bedeutung der Normenbewegung für die Gießerei“.

Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 4. Mai berechnete Großhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vorwoche um 1 Prozent auf 136,7 (134,8) angezogen. Innerhalb der Agrarstoffe, die um 2,4 Prozent auf 137,8 (134,6) angezogen haben, sind vor allem die Preise für Getreide und Kartoffeln gestiegen, während die für Vieh nachgegeben haben. Die Kolonialwaren sind um 0,6 Prozent auf 126,1 (126,8) zurückgegangen. Die Indexzahl der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,5 Prozent auf 130,7 (130,1) gestiegen, die der industriellen Fertigwaren hat sich leicht auf 143,6 (143,4) erhöht.

Im Monatsdurchschnitt April war die Gesamtindexzahl gegenüber dem Vormonat mit 134,8 (135,0) fast unverändert. Die Indexzahl der Agrarstoffe ist um 0,6 Prozent auf 135,2 (136,0), die der Kolonialwaren um 0,9 auf 126,6 (127,7), und die der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 Prozent auf 129,9 (130,3) zurückgegangen. Dagegen hat die Indexzahl der industriellen Fertigwaren um 0,7 Prozent auf 143,0 (142,9) angezogen.

Keine Erhöhung des Reichsbankdiskonts.

Die an der Börse umlaufenden Gerüchte, wonach die Reichsbank eine Heraussetzung des Diskontsatzes plane, werden als unzutreffend bezeichnet. Die Reichsbank hat sich mit der Frage noch nicht befaßt, beobachtet aber die Entwicklung des Geldmarktes auf das genaueste.

Für Rußlandlieferungen

Umsatzsteuerfreiheit
Seit geraumer Zeit bemühen sich die Interessenten um die Umsatzsteuerfreiheit von Lieferungen an die — in Deutschland ansässigen — russischen Handelsvertretungen. Nach dem Gesetz sind solche Lieferungen an sich steuerpflichtig, weil mit im Inland ansässigen Gesellschaften abgeschlossen werden muß. Da dies aber auf die Struktur des Sowjetstaates zurückzuführen ist und es sich wirtschaftlich um Ausfuhr handelt, wurde nunmehr die Steuerfreiheit gebilligt, nachdem auf dem Wege der Stundung praktisch schon in den letzten Jahren auf Antrag diese Lieferungen freigegeben waren. Bedingung ist Vorlegung einer Spediteur-Bescheinigung über tatsächlich vollzogene Ausfuhr. Als steuerfrei sind erklärt Lieferungen an: Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (Berlin), für diese rückwirkend ab 1. November 1925, die Rusgeolorg, Ratao, Wostwag, Kniga, Gosmedtorgprom, und zwar ab 1. April 1927.

Für Befreiung der Auslandsanleihen von der Kapitalertragssteuer.

Eine Eingabe
des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.
Der Ausschuß für Bank- und Kreditfragen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie befaßte sich mit der Frage der steuerlichen Behandlung von Auslandsanleihen und den Folgen, die für die Industrie daraus entstehen, daß Auslandsanleihen in Zukunft nicht mehr von der Kapitalertragssteuer befreit werden sollen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die ausländischen Geldgeber es durchweg erreicht haben, daß der Steuerabzug von inländischen Schuldner übernommen wurde, wodurch er sich letzten Endes in einer entsprechenden Versteuerung der Produktion auswirken muß. Es wird daher an das Reichsfinanzministerium das Ersuchen gerichtet, auch weiterhin die im volkswirtschaftlichen Interesse erforderliche Steuerbefreiung bzw. Steuerermäßigung zuzulassen, wie sie im § 115 des Einkommensteuergesetzes und im § 29, Absatz 5, des Kapitalverkehrsteuergesetzes vorgesehen sind. Zur Begründung wird noch angeführt, daß sich auch der Reichsbankpräsident in der Zentralschuß-Sitzung der Reichsbank dahin ausgesprochen hat, daß man eine Befreiung von der Kapitalertragssteuer nicht allen Auslandsanleihen versagen dürfe, sondern daß es wünschenswert sei, produktive Kredite von dieser Belastung zu befreien.

Ausschreibungen.

Farben und Firnisse. Die Regierung von Neuseeland, Stores Control Board, Wellington, schreibt ihren allgemeinen Bedarf für 1, 2 oder 3 Jahre an Farben und Firnissen (Schedule Nr. 18) aus. Näheres schreiben die Vertreterfirmen bei der ausschreibenden Stelle. Die allgemeinen Bedingungen sind durch das New Zealand House, Strand 415, London, zu beziehen. Termin: 30. Juni.

Spezialpapier. Das argentinische Währungsamt, Buenos Aires, schreibt die Lieferung von Papier zum Druck von Wertpapieren aus. Mit dem Angebot sind 3 Prozent des Kostenanschlagsbetrages auf den Namen des Direktors des Währungsamts bei der argentinischen Reichsbank zu deponieren. Näheres durch die Direktion des Währungsamts, Buenos Aires, calle Defensa 646. Für das vorgeschriebene Stempelpapier sind 5 Pesos für die erste Seite, je 1 Peso für die folgenden Seiten einzuzahlen. Termin: 3. Juli.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie.

Nach New York: D. New York ab Hamburg am 12. 5., ab Cuxhaven am 13. 5.; D. Deutschland ab Hamburg am 19. 5., ab Cuxhaven am 20. 5.; D. Cleveland ab Hamburg am 25. 5., ab Cuxhaven am 26. 5.; D. Hamburg ab Hamburg am 2. 6., ab Cuxhaven am 3. 6.; D. Reliance ab Hamburg am 6. 6., ab Cuxhaven am 7. 6.; D. Westphalia ab Hamburg am 8. 6. — Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk: D. Harburg am 24. 5.; D. Kiel am 27. 5.; D. Denderah am 19. 6. — Nach der Westküste Nordamerikas: MS Seekonk am 21. 5.; MS Indien am 4. 6.; MS Isla am 18. 6. — Nach Cuba: ein Dampfer am 14. 5.; D. Aramis am 15. 6.; D. Nauplia am 15. 7.; D. Kiel am 15. 8. — Nach Mexiko: D. Westwald am 19. 5.; MS Rio Bravo am 31. 5.; D. Schleswig-Holstein am 11. 6.; D. Aragonia am 23. 6.; MS Rio Pannoc am 5. 7. — Nach Westindien: D. Adalia am 11. 5.; D. Erfurt am 21. 5.; D. Teutonia am 1. 6.; D. Kyphasia am 11. 6.; D. Albert Voegler am 22. 6.; D. Galiata am 2. 7. — Nach Pto. Rico, Jamaica, Santiago de Cuba, Haiti, Domingo: D. Mexiko am 28. 5.; D. Cuba am 18. 6.; D. Troja am 9. 7. — Nach der Ostküste Südamerikas: D. Oliva am 11. 5.; D. Paraguay am 14. 5.; D. Steigerwald am 18. 5.; D. Antiochia am 20. 5.; D. Granada am 25. 5.; D. Bayern am 1. 6.; D. Ludendorff am 8. 6.; D. General Belgrano am 15. 6.; D. Frankenburg am 22. 6. — Nach der Westküste Südamerikas: D. Amasis am 18. 5.; D. Kollerwald am 20. 5.; D. Murla am 28. 5.; D. Nitokris am 4. 6.; D. Schwarzwald am 8. 6.; D. Haput am 18. 6.; D. Ingram am 18. 6. — Nach Niederländisch-Indien: D. Karnak am 11. 5.; MS Duisburg am 8. 6.; D. Altona am 6. 7. — Nach Australien: D. Freiburg am 28. 5. — Nach Ostasien (Hapag): MS Vogtland am 14. 5.; D. Kabinga am 21. 5.; D. Wiegand am 25. 5.; D. Königsberg am 28. 5.; D. Telemachus am 4. 6.; D. Fürst Bülau am 6. 6. — Nach Ostasien (Hugo Stinnes Linien): MS

Der unannehmbare französische Zolltarif

Auf den rein akademischen Charakter der Resolution, die der Franzose Jouhaux auf der von dem Franzosen Loucheur angeregten Genfer Weltwirtschaftskonferenz gegen den internationalen Unfug des Zollprotektionismus eingebracht hat, fällt ein grelles, bezeichnendes Licht durch die mehr als protektionistische Praxis, welche von der französischen Kammer betrieben wird und die berechtigte Unterstützung der eigenen Verbraucherschaft hervorgerufen hat. Die Hoffnungen der deutschen Handelsdelegationen, daß sich der Widerstand der französischen Landwirte gegen die Erhöhung der Industriezölle durchsetzen werde, haben sich als Illusion erwiesen. Die Beschlüsse der französischen Zollkommission gehen über die Zollsätze des französischen Regimentsentwurfs nicht bloß bei den landwirtschaftlichen, sondern auch bei den industriellen Produkten weit hinaus. Diese Kommissionsbeschlüsse sind uns im Wortlaut noch nicht bekannt. An Berliner amtlicher Stelle kennt man nur den Zolltarifentwurf der französischen Regierung. Eine objektive Prüfung der Regierungszollsätze führt aber zum zwingenden Schluß, daß der Wert der uns von den Franzosen im Grundsatz zugestandenen faktischen Meistbegünstigung für uns illusorisch ist.

Der französische Minimaltarif, der die faktische Meistbegünstigung darstellen soll, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß der deutschen Wirtschaft der Zugang zu nahezu allen französischen Absatzmärkten verschlossen wird. Die Verfasser des Regierungsentwurfs sind allerdings mit ausgesuchtem Raffinement vorgegangen. Manche Zollsätze sind durchaus erträglich oder wenigstens diskutierbar. Dabei handelt es sich aber fast durchweg um solche Industrierzeugnisse, an deren Ausfuhr nach Frankreich wir kein besonders großes Interesse haben. Beispielsweise fallen hierunter Dynamomaschinen und Textilmaschinen der hohen Gewichtsklassen. Mit ungeheuerlichen Zollsätzen, die das Fünftel bis Zehnfache der Vorkriegssätze und teilweise auch des bisherigen französischen Minimaltarifs ausmachen, sind dagegen die leichteren Maschinen im Regierungsentwurf belegt. Das sind aber gerade diejenigen Erzeugnisse, auf deren Export die deutsche Industrie geradezu angewiesen ist.

Als Neuerung führt der französische Zolltarif bekanntlich auch einige Wertzölle, nämlich auf feinmechanische Erzeugnisse und auf Lederwaren, ein. Schon die bloße Tatsache der Einführung von Wertzöllen bedeutet für uns eine starke Belastung, da die Frage der Wertbemessung bei Zolldeklarationen große Schwierigkeiten zu bereiten pflegt. Noch bedenklicher ist aber die sehr bedeutende Höhe dieser Wertzölle. Sie betragen beispielsweise bei Lackleder 13 Prozent des Wertes, bei Taschnern 20 Prozent, bei Werkzeugen für Mechaniker 24 bis 30 Prozent und bei Wirk- und Strickmaschinen sogar 35 Prozent des Wertes. Der Hinweis, daß nach der deutschen Meistbegünstigung demgegenüber chirurgische Instrumente zollfrei hereingebracht werden und die übrigen genannten Waren mit höchstens 10 Prozent des Wertes (Luxusstiefel) belastet werden, wird bei den französischen Industriellen nicht verlangt, da sie natürlich das Bestreben haben, ihre noch wenig entwickelte optische und feinmechanische Industrie zollpolitisch zu schützen, während die hochentwickelte deutsche Industrie gerade auf diesem Gebiete den Wettbewerb des Auslandes weniger zu fürchten hat. Aber wir können eben nicht zugeben, daß besonders wichtigen deutschen Industriezweigen der französische Absatzmarkt durch protektionistische Zollsätze einfach verschlossen wird.

Von den sogenannten „spezifischen“ Zollsätzen des Regierungsentwurfs erwähnen wir folgende monströsen Beispiele: In der Spielwarenindustrie sollen die Zollsätze für Zelluloid-Spielzeug auf 4400 Papierfranken im Doppelzentsner (gegen 1275 Papierfranken im bisherigen französischen Minimaltarif) und für mechanisches Spielzeug auf 2200 Papierfranken (bisher 576 Papierfranken) erhöht werden, während der deutsche autonome Zollsatz in beiden Fällen nur je 20 Mark oder umgerechnet 120 Papierfranken beträgt. In der Maschinenindustrie will man kupferne Maschinenteile mit einem Zoll von 140 bis 1040 Papierfranken belegen (bisher 91,5 bis 244 Papierfranken). Dieses Beispiel ist besonders charakteristisch deshalb, weil der neue Zollsatz von 140 Franken, dem ein deutscher autonomer Satz (der gegebenenfalls noch heruntergehandelt werden kann) von 18 Mark gleich 108 Franken gegenübersteht, unter Umständen tragbar wäre. Aber worauf es dem deutschen Maschinenbau ankommt,

das sind die schwereren Gewichtsteile, die mit dem horrenden Satze von 1040 Franken belegt werden sollen. Noch ungeheuerlicher ist die Zollerhöhung der höheren Gewichtsklassen bei elektrischen Isolierdrähten mit 780 bis 4800 Franken (bisher 486 bis 810 Franken), bei einem entsprechenden deutschen autonomen Satz von nur 12 Mark gleich 72 Fr. Schlechterdings prohibitiv sind die Zollsätze auf chemische Produkte, die bei uns bekanntlich zollfrei sind, im neuen französischen Tarif aber für Salpetersäure 90 Fr. (bisher 8,5 Fr.), für Kalisalpeter 30 Fr. (3,4 Fr.) und für Teerharzzwischenprodukte 365 bis 1375 (153 bis 375) Fr. betragen. Die Kleinteileindustrie hätte u. a. folgende Zollsätze zu tragen: Kreissägen 540 bis 2040 (238) Fr. bei einem deutschen Meistbegünstigungssatz von 120 Fr., Rasiermesser 1000 bis 2500 (500 bis 1152) Fr., Haarschneidemaschinen 1500 (250 bzw. seit Ende April 750) Fr., Vorhängeschlösser 195 bis 1080 (154,5 bis 309) Fr.

Diese Beispiele lassen erkennen, daß die französische Regierungsvorlage die bisherigen Zollsätze vervierfacht bis verzehnfacht.

Die Hauptsache dieser unglaublich weit getriebenen Hochschutzzollpolitik liegt auf politischem Gebiete. Vom deutschen Standpunkte aus kann man über den französischen Minimaltarif erst dann überhaupt diskutieren und verhandeln, wenn Frankreich alle in der Regierungsvorlage genannten Zollsätze auf mindestens die Hälfte heruntersetzt.

Der französische Handelsminister Bokanowski hat sich allerdings, wie man hört, in dem Schriftwechsel, der seit der zeitweiligen Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen mit der deutschen Delegation geführt wird, grundsätzlich bereit erklärt, über vierzehn wesentliche Zollpositionen mit sich handeln zu lassen. Ein Aushandeln einzelner Positionen kann aber im gegenwärtigen Augenblick für uns nicht mehr in Frage kommen. Vom deutschen Standpunkte aus müssen wir vielmehr eine Änderung des französischen Zolltarifprinzips verlangen. Die Franzosen versteifen sich auf das bekannte Protokoll vom 15. März dieses Jahres, in welchem sie sich zur Bindung an die neuen Zollsätze verpflichtet haben. Diese hat aber erst dann für uns einen praktischen Wert, wenn wir zunächst einmal eine Gegengabe für unsere Meistbegünstigung bekommen. Die Franzosen übersehen gellend, daß wir ihnen mit unserer Meistbegünstigung ein Wertobjekt bieten, das auf mindestens 350 Millionen Mark jährlich zu veranschlagen ist. Welche Gegenleistung bieten uns dafür die Franzosen? Sie erklären uns, der uns zuzubilligende Mindesttarif enthalte Sätze, die um 60 Prozent unter dem Generaltarif stehen. Wenn aber dieser Mindesttarif, wie oben ausgeführt worden ist, unsere Einfuhr nach Frankreich praktisch unmöglich macht, dann ist sein Wert für uns gleich Null. Das Äquivalent, das wir bei den Franzosen durchzusetzen versuchen müssen, ist, kurz gesagt, die Umwandlung des starren französischen Minimaltarifs in einen autonomen Verhandlungstarif (nach deutschem Muster), der zum Gegenstand von Verhandlungen über Zollermäßigungen gemacht werden kann. Erst wenn sich die Franzosen zu dieser Änderung des Zolltarifprinzips bekannt und damit sich grundsätzlich bereit erklärt haben, die im Gesetz festgelegten Zollsätze auf dem Verhandlungswege zu ermäßigen, können wir beispielsweise über eine Herabsetzung unserer Textilpositionen, auf welche die Franzosen wegen der elässischen Textilindustrie großen Wert legen, mit uns reden lassen und beim Wein, bei den Automobilen und anderen Artikeln ihnen unsere Meistbegünstigungssätze einräumen.

Darüber hinaus sagt man nicht zuviel, wenn man den neuen Zolltarifentwurf ein europäisches Unglück nennt. Es versteht sich ganz von selbst, daß seine Annahme nicht bloß jede wirtschaftspolitische Verständigung zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich unmöglich machen, sondern auch das Signal zu einem internationalen wirtschaftlichen Wettrüsten geben würde. Zollkriege mit Frankreich wären die unausbleibliche Folge.

So kann man nur hoffen, daß der überspannte, rein chauvinistische Zollprotektionismus der Franzosen dem allseitigen Entrüstungssturm, der sich erfreulicherweise nicht bloß in Deutschland und in der Schweiz, sondern auch in Frankreich selbst, in der Presse, bei der Verbraucherschaft und bei den Wirtschaftsverbänden regt, zum Opfer fällt und einem vernünftigen Zolltarif Platz macht, über welchen in den am 25. dieses Monats wieder aufzunehmenden deutsch-französischen Wirtschaftsberatern mit Aussicht auf Erfolg verhandelt werden kann.

Münsterland am 28. 5.; D. Adolf von Baeyer am 28. 6. — Nach Afrika: D. Livadia am 20. 5.; DTanganjika am 24. 5. — Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich ein Dampfer.

Termine der Kölner Messen.

Die Kölner Herbstmesse findet vom 2. bis zum 5. Oktober, die Frühjahrsmesse 1928 vom 12. bis zum 15. Februar statt.

Leipziger Herbstmesse.

Die Leipziger Herbstmesse 1927 findet vom 28. August bis zum 3. September statt. Die im Rahmen der Mustermesse 1927 abgehaltene Textilmesse wird, statt wie bisher vier Tage, auf Wunsch der Fachausschüsse diesmal fünf Tage dauern, also vom 28. August bis zum 1. September. Die Schuh- und Ledermesse bleibt wie bisher auf vier Tage, vom 28. bis zum 31. August, beschränkt, die Baumesse mit Ausstellung technischer Erzeugnisse hat in diesem Herbst die gleiche Dauer wie die Herbstmesse. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1928 beginnt am 4. März.

Normung der Aluminiumgeschirre.

Der Reichsverband der deutschen Aluminiumwaren-Industrie e. V., Berlin, veranstaltet seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung am 20. Mai in Eisenach. Auf der Tagesordnung steht neben den satzungsgemäßen Neuwahlen und einem Bericht des Verbandsdirektors Dr. Rudolf Oßnandt über die Lage der Industrie die Stellungnahme zu den Vorschlägen der Normalisierungskommission, die unter Leitung des Fabrikdirektors Hermann Deutsch, Neustadt (Pfalz), ein Umstellungsprogramm der Geschirr-Industrie ausgearbeitet hat. Es sollen in Zukunft nur noch drei Geschirrqualitäten hergestellt und mit einer Normenmarke versehen werden.

Steigende Beschäftigung in der Kammgarnspinnerei.

Der Beschäftigungsgrad in der Kammgarnspinnerei hat sich in letzter Zeit weiter gehoben. Die Spinnereien sind zum Teil nicht in der Lage, zu den geforderten Lieferfristen abzuschließen, da sie vielfach für mehrere Monate mit Aufträgen voll versehen sind. Dem wieder anwachsenden Inlandsbedarf steht eine im Vergleich zur Vorkriegszeit nicht unbedeutlich verringerte Spindelzahl gegenüber. In der gegenwärtigen Lage der Kammgarnspinnerei kommen die Folgen deutlich zum Ausdruck, die der Verlust Elsaß-Lothringens und Eupens mit sich gebracht haben. Die Kammgarnwebereien sind seit einiger Zeit gezwungen, in stärkerem Umfang Kammgarne aus dem Ausland zu beziehen. Insbesondere die Kammgarneinfuhr aus England ist in stetigem Steigen begriffen.

Die Preisgestaltung in der Lederindustrie.

Die Aufwärtsbewegung am Rohhautmarkt.
Zu der Steigerung der Rohhautnotierung erfahren wir aus der Lederindustrie, daß man mit einer an sich als notwendig erachteten Angleichung der Lederpreise zunächst warten wird, bis sich übersehen läßt, ob die gegenwärtige Tendenz am Rohhautmarkt von Dauer ist oder nur eine vorübergehende Erscheinung bedeutet. Sollte sich das jetzige Niveau der Hautpreise als beständig erweisen, so dürfte eine Hinaufsetzung der Lederpreise kaum zu vermeiden sein, da die Rentabilität der Färbereien andererseits erheblich bedroht sein würde. Abgesehen von den Preisverhältnissen, ist die Lage in der Lederindustrie befriedigend, nachdem sich insbesondere die Nachfrage nach Artikeln für die Schuhindustrie weiter belebt hat. Lediglich das Ausfuhrgeschäft läßt zu wünschen übrig, während andererseits die Ledereinfuhr im Zunehmen begriffen ist. Mengenmäßig hat die Einfuhr in den letzten Monaten die Ausfuhr bereits überschritten.

Die Lage der chemischen Bunt- und Mineralanfarben-Industrie.

Verringerter Auftragseingang.
Schwieriges Auslandsgeschäft.
In der chemischen Bunt- und Mineralanfarben-Industrie hat sich der Auftragseingang aus dem Inlande im April etwas ungünstiger gestaltet als im vorhergehenden Monat. Die Beschäftigungslage ist jedoch noch verhältnismäßig befriedigend, während die Preise nach wie vor gedrückt sind. Das Exportgeschäft gestaltet sich nach den meisten Ländern schwierig. Insbesondere in Skandinavien sind die Absatzverhältnisse ungünstig. Auch auf den Auslandsmärkten sind die Preise für chemische Bunt- und Mineralanfarben kaum ausreichend.

Neugründung auf dem Gebiete der Kohlenchemie.

Unter Führung der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H., Duisburg-Meiderich, wurde

Stoffe
Spezialität
Schwarze u. Blaue
Stoffe.
für
Herren-Anzüge u. Paletots
Jackenkleider u. Mäntel
Seide, Muselin, Voal, etc.
enorm billig.
Düster-Wollenweberei
Elberfeld
Poststr. 191
Stellen Sie eine Probe
Sie sparen viel Geld

Die erlesene Sulima Cigarette

die erste 9
aber eine

hante Plankenkäufe des Reichthums hatte Garmen den Kampf bald auf 2:0. T.M.H. holte vor dem Wechsel einen Treffer auf. Dann nahm das Spiel einen immer härteren Verlauf. Union erzwang durch mehrere Strafschüsse allein drei Tore. Im Endpunkt waren beide Parteien noch je einmal erfolgreich, so daß der Sieg mit 5:3 in Düsseldorf blieb.

Der Polizei-S. V. Elberfeld-Barmen zeigte sich bei der 1. Sp. Vg. Solingen-Gräfrath von der äußersten Form. Besonders der Angriff lieferte ein abgerundetes Spiel, gegen das die Vereinigten nicht im geringsten anstießen. Mit 10:0 behielten die Buppertaler die Oberhand. Auch die zweite Einheit der Barmer erzielte einen überzeugenden Sieg von 11:4.

Der neue westdeutsche Meister Polizei Remscheid zog gegen die Kollegen aus Düsseldorf mit 3:5 den kürzeren. Bei verteiltem Feldspiel war Remscheid vor der Pause tonangebend. Obwohl es 3:1 für Remscheid in die Pause ging, hatte das Ergebnis noch bedeutend höher lauten müssen, wenn der Sturmführer nicht ein derart eigenwilliges Spiel vorgeführt hätte. Als Mittelfürmer kommt es nicht darauf an, selbst Tore zu erzielen, sondern solche auch vorzubereiten. Im zweiten Akt wurde von Düsseldorf eine unnötige Härte ins Spiel gelegt. Hingzu kam, daß der Elberfelder, der Remscheid einige Bälle postieren ließ, die unbedingt vermeiden werden mußten. Remscheids zweite Mannschaft verlor ebenfalls, und zwar 1:3. Bemerkenswert hier, daß eine ganze Reihe Spieler wegen Dienst unabschüssig war.

Die Barmer Sport- und Spiel-Vg. hatte Viktoria Düsseldorf zu Besuch. Nach gleichwertigen Leistungen trennte man sich, nachdem beide Parteien zweimal erfolgreich waren.

Viktoria Barmen holte gegen Barmer S.V. einen überlegenen Sieg von 6:0 heraus. Die Platzbesten kamen für einen Sieg nicht in Frage. S.V. Sonnenborn und die Sportgemeinde Langerfeld spielten 2:2. Sonnenborn hatte eine Neubefragung des Angriffs vorgenommen, die sich nicht bewährte. Zudem war die Platzmannschaft nicht unwesentlich durch Verletztes geschwächt.

Germania Elberfeld traf auf den S.V. Solingen 98. Die Solinger hatten nach Abgang der Leichtathleten ihre Elf wesentlich umgebaut. Die Germanen schlugen sich ausgezeichnet. Eine knappe 1:2 gegen den routinierten Gegner konnten sie allerdings nicht verhindern.

Elfer 04 verlor gegen Duisburg 99 durch das Verfehlen der Deckung, die einen unsicheren Einbruch machte. Ende 5:2 für Duisburg. — S.V. 05 schlug mit demselben Ergebnis den S.V. Ratingen. — S.V. 04 und S.V. Langerfeld spielten 3:3.

Zwischenrunde der deutschen Handballmeisterschaft.

Die Zwischenrundenspiele nahmen den erwarteten Ausgang. In Hannover schlug der Polizei-Sportverein Hannover seinen Namensvetter aus Halle mit 4:2 (2:2). In Darmstadt fertigte der Deutsche Meister Polizei-Sportverein Berlin den S.V. 98 Darmstadt nach einem sehr torreichen Treffen 10:6 (6:2) ab.

Bei den Damen schlug der S.V. Charlottenburg Romet Elftin 5:0, so daß sich in den Endspielen am 29. Mai bei den Herren Polizei-Sportverein Berlin und Polizei-Sportverein Hannover und bei den Damen S.V. Charlottenburg und S.V. Romet Dresden gegenüberstehen.

Großkampf der Amateure in Elberfeld.

Pol. Sport-Ver. Elberfeld zwingt Deutschen Sportklub Düsseldorf zur vollständigen Entfaltung des Rennens, unterliegt aber mit 3:13 Punkten.

Der Verlauf der einzelnen Treffen der gestrigen Veranstaltung in der Elberfelder Stadthalle bewies, daß wir in unserer Vorkau, in der wir bei dem Klubkampf Polizei-Sportverein Elberfeld-Barmen gegen Deutschen Sportklub Düsseldorf von einem Großkampf der Amateure sprachen, nicht zu weit gegangen waren. Derart spannende Kämpfe, wie sie bei dieser Begegnung die überaus zahlreichen Zuschauer zu sehen bekamen, hat man bisher hier kaum oder nur selten erlebt. Wenn auch der Gast einen sehr hohen Punktsieg mit nach Hause nehmen konnte, so mußte er doch schwer erstritten werden, denn die Platzmannschaft befand sich heute in sehr guter Form und zwang den Gegner zur vollen Entfaltung seines Rennens. Nur die größere Ringerschnelligkeit und die damit verbundene technisch bessere Einstellung gaben jeweils den Ausschlag. Dem Polizeisportverein kann man zu seinen heute gezeigten Leistungen nur beglückwünschen, gingen doch seine sämtlichen Kämpfer mit den ausgesprochenen Gästen über die ganze Distanz und verrieten deutlich eine weitere Formverbesserung. Nur mühten die Polizeier ihren Kampfstil noch vielseitiger gestalten, ist er doch zu viel auf schwere Schwingen zugeschnitten. Wir wollen hoffen, daß die Heimischen von der hervorragenden Kampfkraft des Gegners viel gelernt haben, denn dann hat der Klubkampf seinen Zweck erfüllt und auch dem Besiegten einen guten Erfolg gebracht.

Am erdittersten war die Begegnung im Halb-schwergewicht, wo zunächst Hille-Elberfeld gute Treffer landen konnte und auch den Gegner, Holzapfel-Düsseldorf, angelockt hatte. Hille verpaßte aber den gegebenen Moment und mußte nun selbst schwere Treffer einstecken. Wenn auch Holzapfel einmal bis 8 zu Boden mußte, ist er doch nicht so benommen, um Hille's schweren Brocken geschickt auszuweichen. Besonders spontan gingen die Kämpfer in der dritten Runde aus sich heraus, die aber Holzapfel glatt für sich buchte. Da die erste Runde unentschieden, die zweite Runde aber eine geringere Punktzahl für Hille als die

dritte Runde für Holzapfel gebracht hatte, lautete das Urteil unentschieden.

Die anderen Kämpfe hatten folgendes Ergebnis: Fliegengewicht: Hilla III-Elberfeld gegen Kottweiler-Düsseldorf: Kottweiler Punkt-sieger. — Im Bantamgewicht erzielte Streib II-Düsseldorf gegen Schumann-Elberfeld ebenfalls einen Punktsieg. — Nicolaus-Elberfeld holte der Polizei den einzigen Punktsieg dadurch, daß er durch seine gute Technik den kräftigeren Prahl II-Düsseldorf niederhielt. — Im Federgewicht: Freischer-Elberfeld gegen Prahl I-Düsseldorf, im Leichtgewicht: zwischen Pathe-Elberfeld und Streib I-Düsseldorf, im Weltergewicht zwischen Hilla II-Elberfeld und Kronenberger-Düsseldorf und im Mittelgewicht zwischen Riechen-Elberfeld und Aufmeyer-Düsseldorf konnten die Gäste den Punktsieg erzielen.

*

Revandekampfs Hille-Figge am 3. Juni.

Im Rahmen eines Städte-Vorkampfes der Amateure, in welchem eine kombinierte Mannschaft des Polizei-Sportvereins und des Sport- und Spielvereins Elberfeld einer Duisburger Städte-mannschaft gegenübertritt, wird der Revandekampf im Halbfliegengewicht zwischen Hille (Polizei-Sportverein Elberfeld-Barmen) und Figge (Sport- und Spielverein Elberfeld) zur Austragung gelangen.

Tennis

Tennis-Länderkampf Deutschland — Amerika. Frohheim schlägt Hunter.

Am Schlußtage des Tennis-Länderkampfes Deutschland — Amerika, zu dem sich wiederum über 3000 Zuschauer eingefunden hatten, siegte Frohheim gegen Hunter mit 6:1, 8:10, 6:2, 6:3, während Dr. Landmann gegen Tilden mit 6:3, 1:6, 0:6 unterlag. Der Tennis-Länderkampf Deutschland — Amerika konnte somit von den Amerikanern mit 4:1 Siegen gewonnen werden.

Internes Reit- und Springturnier auf Haus Ehnern.



Das vom Rhein-Westf. Verein zur Hebung des Reitsports E. V. veranstaltete Reit- und Springturnier auf dem Flugplatzgelände am Haus Ehnern fand gestern unter den günstigsten Voraussetzungen für eine derartige öffentliche Veranstaltung statt. Auf herrschaftlicher Höhe, umgeben von malerischen Bergen unter strahlendem wolkenlosem Himmel bot das grüne Feld mit seinen bunten Reitern einen Sportplatz, wie man ihn hier im Buppertal nur sehr selten antreffen wird. Wenn auch vereinzelt etwas schwerer erreichbar, ist das Gelände als Bahn hervorragend und die erste Veranstaltung machte in Begehung und Darbietungen dem Verein alle Ehre. Neben den Prüfungs- und Jagdrennen verdienen die von Hermann Andersen einstudierten Quadrillen besonders hervorgehoben zu werden. Rudi Schmidt zeigte bei der Vorführung seines Zweier- und Viererzuges gutes Können.

Als Sieger gingen nachfolgende Reiter und Reiterinnen aus den verschiedenen Prüfungen hervor:

Spring-Prüfung (Klasse A): 1. Bildt Kruse auf Vera v. W., 2. Rob. Rarnerberg auf Hans, 3. A. Schneppendahl auf Alex, 4. Peter Comberg auf Blücher.



Rittm. Winter, Essen-Muhr, 1. Preis.

Reiter-Prüfung für Damen: 1. Frau Kellie Benner auf Gaafoon, 2. Frä. Lola Noos auf Raz, 3. Frä. Bildt auf Alex, 4. Frau Dr. Pipo auf Maria III, 5. Frau Ludbi Remm auf Fribol. Reiter-Prüfung für Jünger: 1. W. Bergmann auf Lief, 2. Heinrich Bida auf Pud, 3. Paul Stod jr. auf Maria, 4. W. Schmidt jr. auf Haraas, 5. Bildt Kruse auf Vera v. W.

Der Hockensport im Bergischen.

Sp. El. Sonnenborn gegen Sp. El. M. Gladbach.

In Sonnenborn fanden sich Sp. El. Elberfeld-Sonnenborn und Sp. El. M. Gladbach gegenüber. Die Gäste, die eine recht spielfähige Mannschaft stellten, konnten wider Erwarten nur knapp mit 1:0 siegen und dies erst nach einem Hechttritt des sonst vorzüglichen Sonnenborner Hüters.

H. C. Velbert hatte die Spiele gegen Essen 99 auf einen anderen Termin infolge der Jubiläumsfeierlichkeiten verlegt, nur die Damen trugen ein Propagandaspiel gegen Sp. B. Duisburg aus, das mit 0:0 einem dem Spielverlauf gerecht werdenden Ausgang nahm.

Schwarz-Weiß Barmen spielte mit einer gemischten und dazu unvollständigen Mannschaft in Linden gegen Märl. B. B. und verlor nach einer unentschiedenen Halbzeit zum Schluß mit 2:5 verhältnismäßig hoch.

Essen-Duisburg — Köln-Bonn 5:0.

Im Anschluß an den in Duisburg stattgefundenen Verbandstag wurde am Nachmittag auf dem Platz von Preußen-Duisburg ein Wettbewerb der Städte Essen-Duisburg und Köln-Bonn ausgetragen. Der Kampf endete wider Erwarten mit einer verhältnismäßig hohen Niederlage der Kölner, die aber dem Verlaufe des Spieles in dieser Höhe nicht entsprach.

S. S. B. Verbandstag in Duisburg.

Der Westdeutsche Hockensport-Verband hatte für gestern seinen ordentlichen Verbandstag nach Duisburg einberufen, der verhältnismäßig gut besucht war. Die Neuwahl des Vorstandes brachte mit einer einzigen Ausnahme sämtliche bisherigen Mitglieder wieder in ihre Ämter. Lediglich bei der Wahl des Verbands-Jugend-Ob-

manns entspann sich eine ziemlich erregte und bisweilen recht eintönige Debatte. Aus der Wahl selbst ging dann Noble-Duisburg hervor. Die bisher nur von einigen Vereinen anerkannte U. S. A. F. i. S. S. wird in Zukunft obligatorisch auf alle Mitglieder ausgebeutet, um diese Einrichtung insoweit zu geringer Beteiligung nicht zu verlieren.

Brandenburg gewinnt den Silberhock gegen Norddeutschland mit 3:0 (1:0).

Hamburg, 8. Mai. (Drahtbericht.) Das Silberhock-Endspiel, das eine nicht sonderlich angenehme Vorgeschichte hatte, kam heute auf dem Platz des S. C. Harpstedt vor schwachem Besuch, der ein paar hundert Zuschauer nicht überschritt, zum Austrag. Obwohl die Berliner ohne Dr. Landmann antreten mußten, zeigten sie sich doch während des ganzen Kampfes überlegen. Daß sie seinen höheren Sieg erzielten, ist auf die hervorragenden Leistungen des norddeutschen Hüters Frodmann und des Mittelfürers Ueberle zurückzuführen. Sehr enttäuschend dagegen der Sturm der Norddeutschen, der vor allem das Schußvermögen völlig vermissen ließ. Die Verteilung war gut.

Die deutsche Meisterschaft im 25-Kilometer-Gehen.

Berlin, 8. Mai. Der Sportklub Romet Berlin brachte heute die deutsche und auch die brandenburgische 25-Kilometer-Meisterschaft zum Austrag. Von den 32 Gemeldeten keilten 30 den Start, darunter auch der Titelverteidiger Schneider (Hirschberg), der nachgemeldet war. Die Veranstaltung kam im Sportpark Friedrichshagen zur Durchführung. Vom Start weg entspann sich ein Kampf zwischen Bol (H. C. G. Berlin) und Strang (Polizei Berlin). Bol blieb bis 15 Kilometer an der Spitze, doch beim 18. Kilometer ließ sich Holmann vor, der bei 20 Kilometer in 1:12:24 Stunden fuhrte. Bol keil, nachdem er postum war, zurück.

Forlemann siegte schließlich mit über 1000 Metern Vorsprung.

vor Schneider (Hirschberg) in 1:30:40, während Schneider 1:31:10 und der dritte, Reichmann (Siegen), 1:33:30 benötigten. An vierter Stelle kam Matheson (S. C. Charlottenburg) in 1:34:5 ein, 5. Bötsch (Berlin) 1:34:42, 6. Gerns (Duisburg) 1:34:56 vor Gschardt (Eleganz) Waldenberg (Berlin), Bol (Berlin) und Neitsche (Hamburg).

Houben läuft 10.6.

Dritte nationale Leichtathletische Wettkämpfe in Osterloh. — Walpert siegt im 1000-Meter-Lauf. — 3000 Zuschauer.

Osterloh, 8. Mai. (Drahtbericht.) Der Deutsche Sportklub in Osterloh veranstaltete heute seine dritten nationalen Wettkämpfe, die eine gute Beteiligung gefunden hatten. Die Ergebnisse lauten: 100-Meter-Lauf: 1. Houben (Preußen Krefeld) 10.6 Sek., 2. Goh und Berning (Preußen Krefeld) 10.8 Sek. (zwei Rennen); 200-Meter-Lauf: 1. Schüller (Preußen Krefeld) 22.1 Sek., 2. Gungardt (Preußen Krefeld) 23.2 Sek., 3. Wintelmann (Wilhelmshaven) 23.8 Sek.; 400-Meter-Lauf: 1. Jonken (M. Gladbach) 52 Sek., 2. Redmund (Breda) 53.4 Sek.; 600-Meter-Lauf: 1. Helm-müller (Dachau) 1:02.4 Min., 2. Gbriede (Wilhelmshaven) 1:02.8 Min.; 800-Meter-Lauf: 1. Walpert (Berlin) 1:16.9 Min., 2. Grünwald (Osterloh) 1:17.2 Min.; 4-mal-100-Meter-Etafel: 1. Preußen Krefeld 43.8 Sek., 2. G. M. Gladbach 44.4 Sek., 3. Münster 48; Diskuswerfen: 1. Hofmeister (Hannover) 41.50 Meter, 2. Bögelin (Münster) 33.50 Meter; Gewerkschaft 1. Pfeiffer (Hannover) 49.63 Meter, 2. Bögelin 49 Meter; Dreikampf: 1. Koch (Münster) 194 Punkte, 2. Bögelin (Münster) 133 Punkte.

Schwimmen

Werner verläßt Radeburg. Der bekannte schwedische Schwimmer Georg Werner, der mehrere Monate in Radeburg weilte und dort für Helas startete, wird am 1. Juni Radeburg verlassen und wieder nach seiner Heimat zurückkehren. Werner mußte zwar während seines Aufenthalts in Deutschland von Dertich und Heinrich Niederlagen einstecken, bewies aber trotzdem durch seine guten Leistungen im 100 Meter-Freistilswimmen seine hohe Klasse.

Die deutsche Turnerschaft

Schlagball. Meisterschaftsspiele. Unterbarmer Turnerbund — Barmer T. V. 42:31. Beide Mannschaften waren gleichwertig. U.T.V. gewann das Spiel durch bessere Schläge. U.T.V. am Schlag konnte das Spiel nach einer Viertelrunde schon mit 15:5 Punkten entscheiden. Doch ein Abwurf war das Verhängnis. U.T.V. hielt langsam auf, 15 Minuten später steht das Spiel 27:23 für U.T.V. Durch Ausbrennen kommt U.T.V. wieder am Schlag und vermag U.T.V. zu überholen. Doch lange sollte es nicht dauern. Durch

Sommersprossen

Jetzt ist es Zeit, Sommersprossen, überflüssige, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Baden mit Auroreum und Klorox. Unschädlich und leicht zu gebrauchen. Mit genauer Anweisung in allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Aschmuth-Holz

ersten Endspurt kann UEB. den Gegner nieder-
ringen. Das Spiel hat die Mannschaft verdient
gewonnen. Der Schiedsrichter Schürfeld vom
UEB. leitete einwandfrei.

Unterbarmer Turnbund — Barmer Turn-
gemeinde 34:32.

Die Turngemeinde spielte äußerst eifrig und ge-
wann das Spiel verdient. Bei UEB. vernahm
man das Zusammenstößen, das Feldspiel war
gleich Null.

Fußball. Gesellschaftsspiele.

Barmer Turngemeinde I — Turnverein Ober-
feld 99:14:2.

Barmer Turngemeinde II — Turnverein Ober-
feld 99:2:1.

Grünberger Turngemeinde I — Reimscheider
Turnbund 1:7:3.

Grünberger Turngemeinde II — Reimscheider
Turnbund 11:8:1.

Fußball. Reiherspielspiele.

Grünberg — Reibitz 45:30.

Grünberg — Reibitz 46:34.

Reibitz — Reibitz 39:61.

Neue Ausbreitung der Turnerei in Westfalen-Lippe.

Der Kreis Sa. der Deutschen Turnerschaft
(Westfalen-Lippe) hat ein erneutes Anwachsen zu
verzeichnen. Insgesamt sind seit 1926 fast 5000
neue Turner beigetreten. Der Kreis mit ins-
gesamt 10 Gaue zählt heute insgesamt 8357 Ver-
einsmitglieder, davon 11108 Knaben und 3636
Mädchen bis zum vollendeten 14. Lebensjahre,
19106 männliche und 6882 weibliche bis zum 21.
Lebensjahre, 36325 männliche und 3455 weibliche
über 21. Jahre.

Schwere Motorradunfälle.

Ein Todesfall — Eise (Wagen) schwer verletzt.

Am 2. Mai. (Eigener Draht-
bericht.) Bei der Verfahrt der Köln-Mül-
heimer Motorradvereins, die diese bei
Fahrerunfällen veranstaltet, führte der be-
kannte Motorradfahrer Eise (Wagen). Er
wurde schwer verletzt in das Krankenhaus
zu Bergisch-Gladbach gebracht. Auf der Ein-
fahrt zum Krankenhaus verunglückte ein Mitglied
der Vereinigung tödlich. Er blieb in den
Gleisen der elektrischen Straßenbahn hängen.
Nur durch das rasche Eingreifen mehrerer
Anwohner der Gleise konnte er befreit werden.
Auf der Rückfahrt kam ein anderes Mitglied eben-
falls zum Sturz. Ein entgegenkommender
Wagen fuhr zwischen das Rad und den Gleis-
rand. Der Fahrer wurde eine seiner Beglei-
terinnen wurden schwer verletzt und ins
Krankenhaus in Köln-Mülheim eingeliefert.

Rundfunk am Dienstag.

Zur Zeitungszeit: Sa. — Sonntag.

10 — 11 Uhr. Sa. — Sonntag.

11 — 12 Uhr. Sa. — Sonntag.

12 — 13 Uhr. Sa. — Sonntag.

13 — 14 Uhr. Sa. — Sonntag.

14 — 15 Uhr. Sa. — Sonntag.

15 — 16 Uhr. Sa. — Sonntag.

16 — 17 Uhr. Sa. — Sonntag.

17 — 18 Uhr. Sa. — Sonntag.

18 — 19 Uhr. Sa. — Sonntag.

19 — 20 Uhr. Sa. — Sonntag.

20 — 21 Uhr. Sa. — Sonntag.

21 — 22 Uhr. Sa. — Sonntag.

22 — 23 Uhr. Sa. — Sonntag.

23 — 24 Uhr. Sa. — Sonntag.

Die Raja.

Von Karl Helm-Trittau.

Es war einige Jahre vor dem Kriege. In Ro-
mbo verlebten die dort ansässigen Angehörigen
der verschiedenen Nationen in höchster Gesell-
schaft. Am Abend eines heißen Tages sah im offe-
nen Vorraum des prächtigen Bungalows von Rhin-
hoor der Strassen, durch seine Gasse vorüber gegen
den Ansturm der Nachtinsekten geschützt, eine kleine
Gesellschaft in behaglicher Unterhaltung. Ein gro-
ßer wohlgepflegter Park umgab das in der Rhin-
hoor, der Villenstraße von Rombo, gelegene Haus.
Man sprach Deutsch mit Rücksicht auf die be-
sitzenden Leutnant Sperber und den jungen
Orientalisten Doktor Niederberg, der hier auf dem
Wege nach Hinterindien Station gemacht hatte.
Unter den beiden war ein dritter Gast, ein Eng-
länder namens Stewart, zugegen, Vertreter einer
großen Londoner Exportfirma. In ihren Reden
wurde zurückgekehrt, lautete die junge, schönge-
baute der angetretenen Unterhaltung, ohne sich viel
daran zu beteiligen. Zu Ehren seiner beiden frem-
den Gäste hatte der Hausherr einen Schlangende-
ckungsorchester kommen lassen, der seinen seine Vor-
stellung beendet und sich mit tiefem Saalruf empfohl-
en hatte.

Was redete der Mann denn nach von einer
Schlange, die ihm schief? fragte Doktor Nieder-
berg, der ein wenig der Eingeborenen sprache mä-
chtig war.

Der Hausherr, ein behäbiger Mann nahe den
Dreißigern, lachte und schnippte die Asche von sei-
ner Zigarette.

Das ist ein gewöhnlicher Trid dieser Leute,
auf den nur diejenigen hereinfallen, die noch ein
bißchen grün sind. Man soll sich dadurch be-
wahren lassen, den Rest mit der Suche nach der ver-
missten Schlange zu beauftragen, was natürlich be-
sonders honoriert werden muß. Er hat dann seinen
Korb wieder herbei und beginnt die Dubelei
von neuem, und nach einigem Hockschnipsen wird
die Schlange gefunden und eingekesselt.

Dann hat er aber doch recht gehabt, meinte
Leutnant Sperber.

Nachherend ja. In Wirklichkeit trägt er das
Nest im Korb, im Korb, im Korb, im Korb, im Korb,
in einer Schwebenstunde und nach ein wenig
Zeit insperspiciert zum Vorhinein zu bringen.

Ich wette, der Raj Singh ist noch bei den Wö-
sen und wartet darauf, wieder gerufen zu werden.

Ja es denn wirklich die Raja, die Brille-
schlange, die diese Leute zu ihren Experimenten
abrichten?

Ja wohl, meistens diese Sorte, Herr Doktor!
Die Gefahr soll die Anziehung der Vorstellung er-
heben.

Entsetzlich! sagte Mister Stewart.

Ach, es ist nicht so schlimm. Vor der Vor-
stellung reizen sie die Tiere und lassen sie in ein
Zuch beihen, um sie zu entgiften.

Aber später.

Ja — später ist es wieder gefährlich. Die
Leute sollen übrigens giftig sein.

Die Hausfrau erhob sich und ging durch die of-
fene Tür der Veranda in den anstehenden Salon.

Die Herren sahen, wie sie den Flügel aufklappte
und den Klavierboden jurecht schob.

Waren Sie wieder zum Scherzen von — wie
heißt es doch? — Ton — Ton —?

Ja, Mr. Stewart! Fontauben meinen Sie?

Stimmt! Hatten Sie guten Sport?

Danke, ja — ich war heute gut aufgelegt.
Keinen Fehlschuß?

Keinmal ging's daneben.

Alle Achtung! sagte Mr. Stewart betrun-
den.

Wie herbeigezaubert stand der Indier nach we-
nigen Augenblicken vor ihm.

Die Schlange —

Ja sagte er dir, Sahib!

Die Musik hatte wieder eingesetzt. Stodend
und jöhrend quollen die Töne unter den zitternden
Händen.

Spin-ne. Spin-ne. Spin-ne, Mädchen!
Sur-re, sur-re, sur-re, Mädchen! —

Die Schlange hatte den Hals — angezogen. Der
häßliche krumme Kopf wiegte wie im Takt hin
und her.

Raj Singh schlich auf lautlosen Sohlen in den
Salon, setzte einen kleinen flachen Korb mit ge-
öffneter Deckel auf die Kante des Flügel und
hauchte den Herren zu: „You go back — all of you!
Licht aus!“

Die Herren wichen zurück, ohne die Schlange
aus den Augen zu verlieren. Der Hausherr drehte
das Licht in der Veranda ab. Der Indier setzte
sich neben den Flügel auf den Boden, holte aus
dem Korb eine kleine Flöte und begann zu spie-
len, immer drei Töne, zwei tiefere, dann einen hel-
leren, immer dieselbe Tonfolge. Die Schlange
redte wieder den Hals und wiegte jähnelnd den
Kopf.

Im Dunkel der Veranda ging auf den Beinen
der Offizier an einen Seitenisch, nahm dort seine
vorhin abgelegte Scheidenpistole und tat eine Pa-
trone hinein — die letzte, die er noch in der Tasche
hatte. Dann nahm er seinen Platz hinter den
übrigen Herren wieder ein.

Die Schlange rührte sich nicht vom Platz. Im-
mer wiegte sie noch aus geradem Halse den Kopf
hin und her. Dem Indier traten kleine Schweiß-
perlen auf die Stirn. Die Töne der Flöte folgten
einander rascher, die einschläfernde Melodie nahm
einen lebhafteren Charakter an. Höher redte sich
der Hals der Biper, schwall an zu doppelter Breite,
bog sich zurück wie zum Sprung, der Kopf stand
hart, leise zitternd —

Die junge Frau schlug die Hände vors Gesicht.
„Weißt du, Raj Singh!“ riefte der Hausherr,
taumelte vorwärts.

Da — ein Blick, ein Krach wie ein scharfer Wet-
schenknall, ein verflatterndes Rauchschloß — die
Schlange flog, vom Rucksack in zwei Stücke ge-
rissen, gegen die Wand.

Der vorstehende vor Stratten konnte gerade
noch seine ohnmächtige Frau auffangen.

Pariser Brief.

Schäde auf dem Meeresgrunde. — Der Repp in den Göteln. — Falsche
„Gewichtsangaben“ beim Mädchenhandel. — Reinfall der Kriminalpolizei.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, Anfang Mai 1927.

In Rochefort geht neuerdings das Gerücht,
daß erneut Verleumdungen gemacht werden sollen zur
Hebung des fagenhaften Schades des Gra-
fen von Saint-Paul, der seit 1820 neben
der Insel Cleron auf dem Grunde des Ozeans
ruht. Es handelt sich um Goldbarren und Edel-
steine im Werte von ungezählten Millionen, die
trotz mehrfacher Verleumdungen nicht wieder gehoben
werden konnten.

Die Geschichte dieses fagenhaften Schades geht
bis in die Revolution von 1789 zurück und ver-
dient erzählt zu werden. Unter den Edlen der
Revolution, die durch die Revolution vertrieben wur-
den, befand sich auch der Graf von Saint-Paul.
Mit mehreren Mitgliedern seiner Familie flüch-
tete er nach Amerika, erwarb hier gute Ländereien
und wurde in knapp dreißig Jahren ein reichrei-
cher Mann. Im Jahre 1820 entschloß er sich zu
einer Reise in die Heimat, auf der er seine näch-
sten Verwandten reich beschicken wollte. Er schar-
terte sich eigens einen Dreimaster, den „Jeune-
Henri“, auf dem er nach Frankreich fuhr. Er
nahm eine besonders starke, 150 Meter hohe und
einen Meter breite Kiste mit, die voll Gold und
Edelsteinen war. Außerdem führte der Segler
noch eine ganze Anzahl von kleinen Goldstücken
mit, sowie mehrere Kisten voll Diamanten. Es
war eine der wertvollsten Ladungen, die jemals
einem Segelschiffe anvertraut ward.

Am 20. November fuhr der „Jeune-Henri“ mit
36 Menschen an Bord vom Hafen Saint-Pierre de
la Martinique nach Frankreich. Die Ueberfahrt
ging glatt vonstatten. Aber in der Nacht zum
9. Dezember scheiterte das Schiff an den Fel-
sen zwischen der Insel Cleron und dem Festland
und sank auf der Höhe des Dorfes mit Mann und
Kauf. Der Kapitän des Schiffes hatte sich durch
zwei falsche Leuchtfeuer täuschen lassen. Seitdem
ruht dieser kostbare Schatz des „Jeune-Henri“ auf
dem Meeresgrunde.

Ob es nunmehr gelingen wird, ihn zu heben?
Die Pariser Zeitungen führen mit Recht
bittere Klagen über die geradezu horrenden
Preise, die einige Hotels und Restaurants
in Paris und anderwärts in Frankreich neuer-
dings zu nehmen pflegen, seitdem die ersten Frem-
den zum Besuch von Paris sich wieder einfanden.
In einem sehr bekannten Restaurant in der
Avenue de l'Opera in Paris, das eigentlich nur
noch von seinem ehemaligen guten Ruf lebt, ist
ein ganz einfaches Abendessen mit einer Flasche
ganz schlechten Champagners unter 300 bis 400
Franken nicht mehr zu haben. Die „Liber“ ver-
zeichnet, daß ein Kasino in einem ganz mindere-
wertigen französischen Badeort an der Kanalüste
für das Osterfestessen 170 Franken nahm (trodeneß
Rubert, drei Gänge!), dabei mußten ein paar Blum-
men auf dem Tisch noch besonders bezahlt wer-
den. Ein anderes Hotel in der Gegend von
Mancy schreibt jedem Hotelgast fünf Franken täg-
lich für Musik extra auf, weil in der Hotelhalle
eine Jazz-Kapelle bis zwei Uhr morgens die
Hotelgäste am Einschlafen hindert. Einzelne Kel-
ner in dem Badeort Trouville haben grund-
sätzlich kein Wechselgeld; für sie gilt als klein-
stes Zahlungsmittel ein fünf-Fran-
ken-Schein. Den gerufen sie vielleicht noch
als Trinkgeld anzunehmen, wenn man auch nur
eine Tasse Kaffee trinkt. Es werden nur sehr
bald die Badegäste ausbleiben, die sich einen sol-
chen Repp gefallen lassen.

Ein kleines Rasse auf den großen Boulevards,
unmittelbar neben der Porte Saint-Martin. An
einem kleinen Tisch nehmen vier Männer Platz.
Folgendes wird ihre Unterhaltung: „Wieviel
Kilo?“ — „Zwei...“ — „22 Kilogramm, 30 und 33
Kilogramm...“ — „22 Kilo?“ — „Weißt du, das

scheint mir ein falsches Gewicht zu sein, und ich
mir zu gefährlich.“ — „Verlaß dich darauf. Ich
habe die Waage gesehen. Es stimmt.“ — „Weißt
du, ich möchte nicht, daß man mein „Etablisse-
ment“ wegen falscher Gewichte schließt.“

Eine ganz harmlose geschäftliche Unterhaltung,
nicht wahr?

Geschäftlich, bestimmt. — Harmlos, bestimmt
nicht.

An Stelle von „Kilo“ muß man nämlich
„Dach“ setzen. Dann weiß man sehr bald, daß
man es hier mit Menschenware zu tun hat, mit
Mädchenhändlern, die hier in aller Oef-
fentlichkeit ihre Ware verkaufen, und zwar nach
allen Teilen der Welt. Die Polizei weiß das
ganz genau. Sie ist aber machtlos, wenn die
„Ware“ selbst mit diesem Handel einverstanden
ist. Für diese „Kaufleute“ kommt nur der Artikel
334 des französischen Strafgesetzbuches in Frage,
der Minderjährige bis zum 21. Lebensjahre schütz-
t. Darüber hinaus aber nicht.

Die Mitternachtzeitung „Paris-Midi“ befaßte sich
in diesen Tagen wieder einmal in einer Artikel-
serie mit dem schändlichen Pariser Mädchenhan-
del. Es fehlt der französischen Polizei aber fast
jedenfalls die geistliche Handhabe, gegen dieses abscheu-
liche Gewerbe einzuschreiten.

Im Laufe des Jahres 1926 hat die Pariser
Polizei 21 Mädchenhändler den Gerichten zuge-
führt, es weitere mußte man mangels Beweise
freilassen. Nur 32 Mädchenhändler in Paris
in einem Jahre! Werden manche Leser denken...

Doch wieviel Elend verursachen sie, und die
vielen anderen, die die Polizei nicht erwischt?

Die Trid, deren sich die berüchtigte Kunst der
internationalen Betrüger und Schwindler be-
dient, um sich zu bereichern, sind keineswegs
immer neu.

Was sich da aber in diesen Tagen (wie schon
kurz berichtet) in Paris zwei holländische Gauner
geleistet haben, kann wirklich den Anspruch auf
eine gewisse „Originalität“ erheben.

Diese beiden, Otto van der Heide und Walter
van der Kijp, haben nämlich die Pariser
Kriminalpolizei selbst erfolgreich
beschwunden.

Selbstverständlich haben die beiden die Pariser
Spötter auf ihrer Seite.

Die Geschichte war so:

Am 27. Februar d. J. meldeten sich unsere
beiden Holländer bei der Gegen-Spionage-Abteil-
ung der Pariser Kriminalpolizei, um zwei Deut-
sche, die sie in Utrecht kennen gelernt hätten, und
die jetzt in Raubzuge und Reiz gegen Frankreich
spionierten, anzuzeigen.

Das war natürlich ein besonderes Pressen für
die Pariser Kriminalpolizei. Zwei Deutsche
Spione! Noch dazu in den beiden Festungen
Raubzuge und Reiz!

Mit offenen Armen nahm man die beiden Hol-
länder auf, und der Kriminalinspektor Lintagut
wurde mit der Bearbeitung der Sache beauftragt.

Er kündigte den beiden Holländern sogleich
1000 Franken aus, damit sie schon die Eisenbahn-
billets besorgen und ein paar Reisevorbereitungen
treffen könnten. Denn natürlich wollte man
die angeblichen deutschen Spione sofort unschäd-
lich machen.

Kriminalinspektor Lintagut war am nächsten
Morgen pünktlich am Bahnhof, um mit seinen
beiden Holländern nach Raubzuge zu fahren.

Diese waren nicht pünktlich. Sie kamen über-
haupt nicht. Denn sie hatten ja ihre 1000 Fran-
ken, die ihnen der Kriminalinspektor leichtfüßiger-
weise ausbezahlt hatte. Auf die weitere Ver-
folgung dieser „Spionageaffäre“ legten die beiden
keinerlei Wert mehr, denn sie war erledigt.

Die Pariser Kriminalpolizei hatte wenigstens
hinterher die kleine Genugtuung, daß sie die bei-

den Schwindler nach erwischt konnte. Sie waren
den zu 6 und 4 Monaten Gefängnis verurteilt.
Der Kriminalinspektor Lintagut ist aber feine
1000 Franken los.

W. S.

Eine ganze Familie geht ins Kloster.

Professor Bernhard Barth aus Paris macht
sein Noviziat bei den Kapuzinern von Helmer-
bach in Baden, seine Frau hat den Schleier bei
den Franziskanerinnen in Nachen genommen.
Die drei Kinder des Paares waren schon früher
ins Kloster gegangen. Der Sohn befindet sich bei
den Benediktinern in Maria Taub, die Ältere der
beiden Töchter gehört der Kongregation der Schwei-
stern der Heiligen Verbe in Straßburg an, die jün-
gere ist im Kloster der Benediktinerinnen nahe
von Radesheim.

Eingefandt.

(Für die Einkünfte aus dem Publikum übernimmt die
Reaktion des Lesers gegenüber seine Demutachtung.)

Die lange noch Brüdengel?

Da in Vurg selbst keine Brücke besteht, wo
Brüdengel erhoben wird, so meint Einfander das
Artikel sichtlich die Brücke zu Biesenfoten, woi-
schen Wängsten und Burg. Um sich nun das dort
zu zahlende Brüdengel zu sparen, wird jedem
Wanderfreund dringend ans Herz gelegt, statt
rechtis der Wupper von Wängsten aus den neu
angelegten herrlichen Waldweg links der Wup-
per über das Vierstümpelchen zu begeben, wel-
cher ebenfalls hübsch ist und welcher hinter Biesen-
foten auf dem bekannten Wege weiterführt. Ein
Uebergang über die Wupper ist bei diesem Wege
unbedingt und man erspart somit das mit Reiz
angeforderte Brüdengel.

Ein Wander- und Naturfreund.



Praktische Anwendung
eines teuren Speerfisches durch einen sparsamen
Familienvater, der vier Söhne hat.

Mailied.

Glieder blüht an allen Eden,

An den Bäumen, an den Feden

Leuchten Blüten farbenfroh!

Reht und alles Leid begraben,

Das in bunten Winternagen

Uns veranlagst und erschreckt —

Reht die Kinder frohe Lieder,

Reht sie lachen — immer wieder,

Schick sie in den Sonnenschein!

Allen Gram laßt uns verjagen.

Sah in diesen Winternagen

Uns von Herzen glücklich sein.

Frieda Kallier.

Ich bestelle hiermit die

Commerausgabe

des

Taschenjahreplans

des

General-Anzeigers

für Elberfeld-Barmen

zum Preise von 60 Pf.

Name:

Wohnort:

Strasse

u. Hausnummer

(Deutsche Angaben erbeten.)

Den ausgefüllten Bestellchein übergebe man dem nächsten

Postboten, dem Zeitungshändler oder einer Geschäfts-
stelle des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen.

Neue M...

WTB Paris,

Karlstr. Dr. 9